

Volksmacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition, „Aufsicht 4/8, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Hauptstraße Nr. 5 und Neue Hauptstraße 11, durch die Zweigstellen, Altmarktgeschäft Reichelt, Hauptstraße 160, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,16 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post ins Haus 8,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Zeile (100 Buchstaben) 10 Pf. Auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Tag 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verträge, Verlobungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 2 Pf. Das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zummittags 1 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Buchstraße 1/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Severing wieder im Amt.

Die erledigten Nachfolge-Sorgen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist der preussische Minister des Innern, Genosse Severing, von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt und hat seine Amtstätigkeit im vollen Umfang wieder aufgenommen. Dadurch erledigen sich alle Gerüchte über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Ministers.

Die „Schlesische Zeitung“ ist von dieser Nachricht recht unbesorgt, da sie schon ausführliche Kombinationen über die Nachfolge des von ihr stets besonders angefeindeten sozialdemokratischen Ministers gebracht hatte. Sie hatte die von uns bereits verzeichnete Nachricht wiedergegeben, daß dafür der Berliner Volksparteipräsident und Abgeordnete Genosse Graesfinski in Frage käme und hinzugefügt, daß dieser Schwierigkeiten finde. Von der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion glaubten die deutschnationalen Blätter zu wissen, daß ihre Mehrheit den früheren hannoverschen Oberbürgermeister Genossen Reinert empfohlen hätte. Das wurde mit besonderer Freude wiedergegeben, da die gegnerische Presse damit rechnete, dieser Abgeordnete werde wegen des bekannten Scandals um seine Pensionierung die empfindlichsten Schwierigkeiten finden. Bekanntlich hatten die bürgerlichen Parteien gegenüber dieser vollen Pensionierung zugestimmt, während die deutschen Sozialdemokraten sie als eine Art von Loskauf aus der recht wirksamen Verwaltungsführung Reinerts empfanden und daher ablehnten. In der Bundtagkation der Gegner spielt der Fall noch fast die gleiche Rolle wie die Barnataffäre. Schließlich war in der gegnerischen Partei noch die Kandidatur des Münchener Regierungspräsidenten Genossen Krüger verzeichnet worden, dessen Stellungnahme zu Fragen der Verwaltungsreform vor einiger Zeit in unserer Partei und darüber hinaus Kritik veranlaßt hatte, während er im übrigen als Mann aus der Fachbeamtenlaufbahn politisch nie hervortrat und parlamentarisch keine Erfahrungen besitzt. Besonders an die beiden letzt genannten Kandidaturen knüpfen Blätter vom Schläge der „Schlesischen Zeitung“ bereits offensichtliche Hoffnungen auf neue Schwierigkeiten der republikanischen preussischen Regierung.

Wir brauchen gar nicht zu leugnen, daß Severings ernsthafte Erbsankung selbstverständlich innerhalb der Partei Erwägungen über die Nachfolge veranlaßt hatten, da unsere Innenpolitik ja nicht auf zwei Augen stehen darf, auch wenn es sich um die geschulten und klarsichtenden Augen eines Severing handelt.

Die drei genannten durchweg besonders verwaltungslustigen Parteigenossen dürften dabei tatsächlich auf ihre eigene für dieses wichtige Amt hin geprüft worden sein. Aus der Ausnahme dieser Kandidaturen in der gegnerischen Presse läßt sich unserer Meinung nach manches lernen, falls die Frage wieder einmal aktuell werden sollte. Vorläufig hoffen wir, daß das noch aufrecht lange hinaus nicht geschehen möge. Kein Nachfolger würde einen Mann von der Tüchtigkeit und Erfahrung Severings leicht holt erleben und in gleichem Maße auf das Vertrauen weiter republikanischer Kreise rechnen können. Auf diesem Vertrauen, soweit die sozialdemokratische Arbeiterschaft es gewährt, beruht nicht zuletzt die Möglichkeit der republikanischen Zusammenarbeit in Preußen. Daher das Interesse der Gegner an Severings Nachkommen von diesem Platz und ihre Vorfreude über einen etwaigen Rücktritt bei der Nachfolge. Vorläufig ist es nun damit vorbei. Der heiß umkämpfte Mann aus der Metallarbeiterkategorie steht wieder auf dem wichtigsten inneren Verwaltungsposten Deutschlands und wird den Feinden der Republik dort hoffentlich noch recht viel zu schaffen machen! —m.

Das endgültige Ergebnis des Volksentscheides.

Der Reichswahlkreis hat gestern normirt das endgültige Ergebnis des Volksentscheides festgestellt. Die Zahl der Stimmberechtigten betrug 99.755.950, von diesen gaben 15.539.797 ihre Stimme ab. Die Stimmbeteiligung betrug demzufolge 15,5 Prozent. Unzulässig waren 558.903 Stimmen, 14.555.184 Stimmen lauteten ja, 585.710 lauteten nein.

Endlich Rücktritt des deutschnationalen Beraters von Dr. Marx.

Das „E.T.“ behauptet, daß mit dem Rücktritt des Staatssekretärs in der Reichsregierung, Kempner, zu rechnen sei. Als einzig möglicher Ersatz für Kempner ist in Aussicht genommen.

Der amerikanische Schatzkanzler kommt.

Zur Beratung des Dawes-Plans.

New York, 17. Juli. (Eigener Funkenbericht.) Der amerikanische Schatzkanzler Mellon hat von Washington aus eine Europareise angetreten. Es wird behauptet, daß er in Europa Besprechungen mit führenden Wirtschaftlern und Politikern über die Stabilisierung der verschiedenen europäischen Währungen und gegebenenfalls über eine Aenderung des Dawes-Plans haben wird. (Für eine solche Aenderung ist nach dem englisch-amerikanischen Schuldenabkommen bekanntlich jetzt auch ein Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs. Red.)

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Washington hat Mellon wegen der in der Deffenlichkeit gezogenen Vergleiche der Schuldregelungen Frankreichs mit England und Amerika in einer formellen Mitteilung erklärt, daß Amerika die Verbindlichkeiten Frankreichs aus allen während des Krieges erhobenen Vorwürfen gelassen habe und daß Frankreich in dem Mellon-Dawes-Abkommen nur die Begleitung der auf den Waffenstillstand folgenden Vorschläge und Verbindlichkeiten auf sich genommen habe. Frankreich habe von keinem anderen Gläubiger eine so entgegenkommende Behandlung erfahren. Angesichts der Andeutungen, daß Caltaux eine Abänderung des Abkommens mit Amerika zu erwägen suchen würde, wird die Mitteilung Mellons in amerikanischen Kreisen als endgültige Ablehnung einer solchen Abänderung angesehen.

Deutschland wird Völkerbundmitglied — auch ohne Spanien und Brasilien.

London, 16. Juli. (Eigener Funkenbericht.) Nach dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ haben britische, italienische und französische Juristen jetzt die vorbereitende und die geforderte Prüfung der rechtlichen Frage beendet, ob die Wahl Deutschlands für einen ständigen Sitz im Völkerbundrat durch die Abwesenheit des spanischen und des brasilianischen Vertreters von der Ratssitzung unmöglich gemacht werden würde. Die Juristen der drei Nationen kamen zu der Schlussfolgerung, daß die Bedingung der Einkimmigkeit, die in § 1 Artikel 5 der Völkerbundstatute niedergelegt ist, erfüllt sein werde, vorausgesetzt, daß alle Mitglieder des Rates, die bei der betreffenden Sitzung zugegen seien, dem deutschen Antrag zustimmen.

Dr. Bells Minister-Ernenennung und — die Gegenleistung dafür.

Amtlich wird gemeldet: Der Reichspräsident hat den Reichstagsabgeordneten Dr. Bell zum Reichsjustizminister ernannt und ihn gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministeriums der besetzten Gebiete beauftragt.

Die Ernennung Bells bedeutet den Abschluß langwieriger Verhandlungen zwischen den jetzigen Regierungsparteien, vor allem Dingen zwischen dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei. Die Volkspartei hatte dagegen Einspruch erhoben, daß das Zentrum einen weiteren Ministeritz im Kabinett erhielt, weil das Zentrum angeblich bereits zu stark vertreten sei. Man kann als sicher annehmen, daß die Ernennung Bells nicht ohne Zugeständnisse an die Volkspartei erfolgt ist. Das Zugeständnis wird darin zu erblicken sein, daß der lamose Herr Dr. Schmidt, der Staatssekretär für die besetzten Gebiete, in seinem Amt bleibt. Dr. Schmidt hat sich bekanntlich durch seine präjudizierenden Reden im Rheinland nicht nur bei der Sozialdemokratie, sondern auch beim Zentrum unpopulär gemacht. Seine Ernennung zum Staatssekretär blieb außerdem auf beständigem Widerstand bei fast allen Parteien im Haus der Reichstages, wo festgestellt wurde, daß diese Ernennung unter Verletzung des Staatsrechts des Reichstages erfolge. Einstweilen scheinen aber die Regierungsparteien der Meinung zu sein, daß die Parteien ihnen das Recht geben, alles beim alten zu lassen.

Die „unpolitische“ Reichsregierung als Terrakotta gegen den Völkerbund. Die „E.T.“ vertritt die Ansicht, daß ein Brief von 27 Mitgliedern des Reichstages von Dr. Müller erhalten haben. In diesem Schreiben werden die Mitglieder der Rede gefordert, weil sie an der Abstimmung teilgenommen haben. Eine Abstimmung mit 27 Mitgliedern des Reichstages ist unzulässig, da die unpolitische Regierung und vom Reich abwesend sind. Die 27 Mitglieder sind gemeldet und die Mitglieder der Reichsregierung werden für Sonntag zu einer Sonderberatung beschoren, um sich zu entscheiden. Sollte eine Abstimmung nicht stattfinden, dann würde man annehmen, daß er mit ja gestimmt habe. Die 27 Mitglieder sind gemeldet und die Mitglieder der Reichsregierung werden für Sonntag zu einer Sonderberatung beschoren, um sich zu entscheiden. Sollte eine Abstimmung nicht stattfinden, dann würde man annehmen, daß er mit ja gestimmt habe.

Die Inflationspanik in Belgien.

Aus Brüssel wird uns geschrieben:

Belgien macht augenblicklich alle Schmerzen und Nengste der Inflationsperiode durch. In den letzten Tagen ist die monatliche schwere Beunruhigung des Publikums einer wilden Panik gewichen, wie man sie in den schlimmsten Augenblicken anderer Inflationsländer erlebt. Die Hoffnung, den Franken zu retten, schien verloren, die Leute stürzten sich in die Löben, um so schnell wie möglich das entwertete Geld in Verbrauchsmaterial umzuwandeln; zahlreiche Ladeninhaber beschränkten die Verkäufe oder schlossen überhaupt. Innerhalb einer einzigen Woche sank der Franken von etwa 180 für das englische Pfund auf über 240, und das Tempo des Sturzes nahm täglich zu. Nicht wenige haben in ihrer Einbildung bereits die Einkünfte der Millionen- und Milliardenzahlen der deutschen Inflationszeit. Man fürchte sich ohnmächtig, der Bewegung Einhalt zu gebieten, widerstandslos elementaren Kräften ausgeliefert.

Das Trostloseste an der Sache war, daß dies sich unter einer Regierung ereignete, die eigens deswegen eingesetzt wurde, um den Franken zu stabilisieren. Bis zum Mai hatte es geheißen, der Franken sinke, weil die kapitalkräftigen Kreise kein Vertrauen zu der demokratisch-sozialistischen Regierung Pouillet-Banderlande haben. Deshalb flüchte das Kapital das Land, bedrängten die Besitzer der kurzfristigen Staatspapiere die Regierung, wollten die ausländischen Finanzleute Belgien keine Anleihen gewähren. Um das Vertrauen wiederzugewinnen, mußten mächtige Bankiers wichtige Stellen in der Regierung einnehmen. Francaul mußte Finanzminister werden, zugleich mußten aber auch die Sozialisten in der Regierung bleiben, um die Massen zu beruhigen. Dies alles wurde gemacht. Die neue, aber noch nicht als Repulive Regierung (der aber einige Sozialisten weiter angehören — Red.) ließ sich von einem willfährigen Parlament im Hundstunde eine ganze Reihe drastischer Sanierungsgelehe, Steuergelehe, Bildung eines Lignungs-fonds usw. vorkommen, das Gelehe zur Ueberführung der Staats-eisenbahnen in eigene Regie wurde durchberaten, alles wurde zugestanden, und das Ergebnis ist der fortgesetzte Sturz des Franken.

Den letzten Stoß gab der katastrophale Sturz vom letzten Montag, wo der Pfundkurs mit einmal um über 30 Punkte emporschnellte. Da raffte sich die Regierung zu energischen Maßnahmen zusammen. Vielleicht der bisher wichtigste dieser Beschlüsse ist eine Einzelbestimmung des neuen Eisenbahngesetzes. Dessen Hauptzweck ist bekanntlich die Emission von Wertpapieren, deren Ertrag zur Tilgung der schwebenden Schuld verwendet werden soll, die das furchtbarste Damoklesschwert über dem Haupte der Regierung ist. Die dem Publikum und namentlich den Besitzern kurzfristiger Staatspapiere anzubietenden Vorzugsaktien sollten zu 8 bis 7 Prozent festverzinst sein, und außerdem die Hälfte des Reingewinns beziehen. Die große Frage war, ob diese Aktien Abnehmer finden würden. Beim fortgesetzten Wertausturz schienen das mit jedem Tage zweifelhafter, und darum hatten die heißen Diskussionen über die finanzielle Organisation der neuen Eisenbahngesellschaft usw. einer etwas unwirklichen Charakter. Am Montag beschloß nun die Regierung, die feste Verzinsung der Vorzugsaktien mit Garantie gegen Wertaustuf zu gewähren, so daß die Inhaber der Staatspapiere tatsächlich ein Interesse daran haben, diese gegen die neuen Eisenbahnaktien einzutauschen. Das bedeutet für den Staat ein großes Opfer, aber man darf nun doch hoffen, daß dadurch ein wesentlicher Schritt zur Tilgung der schwebenden Schuld getan werden wird.

Der andere große Entschluß der Regierung ist die Einbringung des Ermächtigungsgesetzes für die Dauer von sechs Monaten. Im Gelehe heißt es, der König erhalte diese Vollmachten, aber das ist nur die übliche Phraseologie der heiligen Gelegebung. In Wirklichkeit gilt sie der Regierung, und die Befürchtungen der sozialistischen Parlamentsfraktion hatten das gute Ergebnis, daß diesbezüglich alle Garantien nachträglich gegeben worden sind.

Die Vollmachten sind überaus weitgehend. Sie erstrecken sich auf den ganzen Nationalhaushalt, auf die Versorgung der Bevölkerung, auf die Begebung von Anleihen, Veräußerung von Staatsgut, sogar auf Strafrechtliche Befugnisse. In der sozialistischen Parlamentsfraktion war die Stimmung anfänglich der Gewährung dieser Vollmachten durchaus feindlich, und erst als ganz bestimmte Forderungen gegeben wurden, daß sie unter keiner Umständen im antidemokratischen Sinne angewandt werden würden, sagte sie sich, ebenso wie der Generalrat der Volkspartei.

Die große Frage ist jetzt, wie diese Vollmachten in der Praxis ausgeübt und welches politische Ergebnis sie zeitigen werden. Regierung und Parlament arbeiten mit gemäßigten moralischen Orientierungen, um den Wertaustuf in der Bevölkerung zu überwinden. Man kann nur hoffen, daß diese Bemühungen Erfolg haben. Die sozialistische Kräfte in manchen Kreisen überzeugt davon, daß die Inflation nicht zu vermeiden ist, wenn man nicht ein radikales Mittel ergreift, die Wertaustuf zu beseitigen. In Belgien ist es gerade die Wertaustuf, die die radikalen Kräfte auf den Weg der Wertaustuf treibt.

ausbrechen. Gegenüber einer Regierung, in der Männer wie Fraucqui, Soutart, Jaspard, Symans entscheidenden Einfluss haben, muß trotz der augenblicklichen, gewiß sehr erfreulichen Stimmung einiger Depu- tationismus gestattet sein. Immerhin ist die Anwesenheit von vier der hervorragendsten sozialistischen Führer inner- halb der Regierung eine überaus wertvolle Garantie. Lebensfalls ist klar, daß die Regierung jetzt ihre letzte Karte ausspielt. Wenn sie auch mit diesen Vollmachten nichts ausrichten kann, dann ist sie gerichtet.

Um die Finanzdiktatur von Caillaux.

In der Kommission findet er keine Mehrheit.
Paris, 17. Juli. (Eigener Funkenbericht)
Die Finanzkommission der Kammer hat gestern Abend mit 14 gegen 13 Stimmen den Artikel I der Ermächtigungs- vorlage abgelehnt und durch eine neue Fassung ersetzt, in der ausdrücklich bestimmt wird, daß Caillaux auf Grund der Vollmachten den Goldverkauf der Bank von Frank- reich nicht angreifen darf. Caillaux hat allerdings erklärt, daß ihn die Annahme oder Ablehnung seiner Vorlage durch die Finanzkommission nicht beeinflussen werde. Er werde mit ihr unter allen Umständen vor das Plenum der Kammer treten. Die Tatsache, daß er letzten Herbst über den Widerstand der Finanzkommission hinwegzieht, scheint zu beweisen, daß er in der Kammer selbst eine ernste Opposition nicht befürchtet.

Die Morgenpresse erhebt allerdings eine Reihe von Bedenken gegen die Caillauxschen Pläne, vor allem gegen das Vollmachten- artikel. Im „L'auribien“ werden die Pläne von Caillaux in außer- ordentlich scharfer Weise bekämpft. Das Blatt appelliert an alle Republikaner in der Kammer und fordert sie auf, die von Caillaux verlangten Vollmachten abzulehnen. Sicher ist es, daß Caillaux in der Kammer auf Widerstand stoßen wird. Fraglich bleibt es aber, ob dieser Widerstand stark genug sein wird, um die Existenz des Kabinetts zu gefährden. Die Erkenntnis scheint immer mehr um sich zu greifen, daß wenn die Caillaux-Forderungen Annahme finden, dadurch nicht nur der Verwal- tungsapparat, sondern auch das Verfassungs- system in seine Hände gespielt werden. Kritik nach dieser Richtung findet sich sogar in reaktionären Blättern, die bisher mit einer Finanzdiktatur von Caillaux geliebteigelt haben. Die Aussicht, daß Caillaux die Möglichkeit haben könnte, auf Grund der Vollmachten in die heftigsten Sozialisten ein- zugreifen und einzelne Industriegruppen vor anderen zu be- günstigen, rührt auf wenig Sympathie. So beginnt der Kampf um die Existenz des Kabinetts Brand zum zweiten Male.

Aus dem Reiche.

Heinrich Jille im „Simplicissimus“ — „unzüchtig“! Die Stuttgarter Gerichte haben sich am Freitag einen neuen Schwaben- streich geleistet. Bekanntlich ist der „Simplicissimus“ vor- weisend wegen der Veröffentlichung eines angeblich un- sittlichen Gedichts verklagt und der Dichter und Redakteur je mit einer Geldstrafe belegt worden. Das Blatt hat den Kampf aber nicht aufgegeben, sondern ist damals zu einer frischen Attacke auf die Brüder der Staatsanwaltschaft übergegangen mit dem Er- folg, daß die gekränkten Hüter der Gerechtigkeit erneut die Be- schuldigung verhängen und Strafantrag stellen. Unter Anführung der Zeichner des bekannten Bildes, das „Unser liebe Staatsanwaltschaft“ in „Normalmenschen“ darstellte, ferner der bekannte Berliner Akademie-Professor Heinrich Jille wegen eines Bildes im „Simplicissimus“ vom 14. Dezember, wo er eine Gruppe nackter Frauen aus dem Norden Berlins den Ausdruck „Un- zucht“ gegeben hat, ist die Anklage lautete auf Verbreitung unzüchtiger Schriften. Mitangeklagt waren Peter Eher als verantwortlicher Redakteur, ferner der Verleger und der Drucker des „Simplicissimus“. Die Verhandlung fand vor dem Großen Schöffengericht Stuttgart unter Ausschluß der Öffentlichkeit und im besonderen der Presse statt. Der Zeichner der „Normalmenschen“ wurde freigesprochen, dagegen wurde Jille zu 150 Mark und der Redakteur und der Verleger zu je 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Drucker erhielt 50 Mark Geld- strafe. Die Verurteilung erfolgte, obgleich sich ein halsbreds Duzend hochverdienter Künstler entschieden für den künstlerischen Charakter der Jilleschen Zeichnung ausgesprochen hatte. (Dieses Urteil zeigt wieder einmal die Notwendigkeit einer klaren Be- stimmung „unzüchtiger“ Literatur, die die Ehre des Reichs- gerichts ablösen müßte. Red.)

Deutscher Mietertag in Würzburg. Am 20. Juli beginnt in Würzburg der diesjährige Mietertag des Reichsverbandes Deutscher Mieter. Gelegenheit dieser Tagung findet eine Besprechung der Parteigenossen statt, welche an diesem Mietertag als Delegierte oder Gäste teilnehmen. Die Parteigenossen treffen sich am Freitag, den 20. Juli, bereits um 9 Uhr vormittags, im Großen Hüttenschen Saal in Würzburg.

Der Bürge.

Roman von E. H. Hall Coine.
104
Als Gretha eintrat, sah Jafon den kleinen Michael auf den Boden und erhob sich. Er war schüchtern und durchdringt, sah ab und erschöpfte aus; seine Schritte waren zitternd, und seine Hände bluteten. Teils aus Erbitterung über die Veränderung, teils in unklarer Erinnerung an frühere Begegnungen mit Jafon — an dem Hochheitsfest im Gouvernementsgebäude, bei dem nachhinkenden Gerichtsverhör, im Keller, in den Kaminen, am Götterberg — kamelte Gretha bei seinem Anblick und wäre auf den Boden hingefallen, hätte er sie nicht in seinen Armen aufgefangen.
„Sie kam nicht wieder zu mir und hat einen Schrift zurück, als ob ich diese Behauptung eines Eids verweigert hätte.“
„Wirst du, daß ich hier bin?“ fragte sie mit einem wilden Anflug.
„Woher kommst du?“
„Von Reghavil.“
„Sie sah auf seine stützenden Füße. „Zu Fuß?“
„Wann gingst du dort weg?“
„Vor fünf Tagen.“
„Dann bist du Tag und Nacht durch die Wüste gewandert?“
„Ja, Tag und Nacht.“
„Allein?“
„Ja, allein.“
„Mit jeder Frage wurde Gretha aufgeregter. Zuletzt schrie sie: „Was hat es gegeben? Was wird geschehen? Verheißungen sind nichts. Ich kann es ertragen; denn ich habe viel durchgemacht müssen. Sage mir, warum bist du hergekommen?“
„Um deinen Gatten zu retten“, antwortete Jafon. „Gott! Und dann ergriffte er sie in Herzenshülle, das Mädchen mit dem Gesicht zu Michael's Gesicht, die Hand auf dem Herzen. „Wo ist die Wüste, wo bist du in ein beständiges Weinen aus.“
„Jafon stand ratlos neben ihr.“
„Wie ist das möglich?“
„Über als ich wieder sah, da dachte er und hat sie nichts zu fürchten, denn er sei gekommen, Michael zu retten und wolle einen Weg zu beschreiben.“
„Reiten?“
„Reiten“, sagte er zögernd.
„Nicht“, sagte sie erregt.

Der Kampf um den Potemkin-Film.

Die deutsche Rechtsprelle beruft sich auf das Verbot auch in Russland.
In dem fanatischen Kampfe der Rechten gegen diesen Film paßte ihnen das Mittelstück, daß sie aus dem amtlichen Protokoll über die Verhandlungen der Filmprüfungsstelle auch die- jenigen Stellen wiedergaben, in denen mitgeteilt wird, daß dieser angeblich echt bolschewistische Film ausgerechnet in Russland nur mit größter Vorsicht behandelt wird. Die „Tägliche Rund- schau“ schreibt:
„Außerordentlich bezeichnend ist es, daß man den Film in Russland selbst mit großer Vorsicht behandelt. So hat der Vertreter des Reichskommissars für Überwachung der öffentlichen Ordnung in den Verhandlungen mitgeteilt, daß der Film in Russland selbst nur in ganz beschränktem Maße zur Verwendung gelangt. Zum ersten Male ist er am 15. Juni 1926 in der „Zitowitsja“ angezeigt worden. Wie diese Zeitung be- richtet, hat er bisher in der Sowjet-Union keine Zu- sätzlichung gefunden. Der Vertreter des Reichskommissars bemerkt hierzu, diese Tatsache sei offenbar darauf zurückzuführen, daß die Sowjetregierung mit Rücksicht auf die politischen Schwierigkeiten besonders in Armee und Flotte es nicht für angebracht hält, solche aufreizenden Darstellungen vorzuführen. Auch der Sachverständige des Reichswehrministeriums hat auf diesen auffallenden Umstand hingewiesen. Der Potemkin-Film ist erst jetzt zur Vorführung im zweiten kaiserlichen Kintheater in Moskau zugelassen worden. Das sei im Zusammenhang mit den jüngsten Presseberichten über Unruhen und Meutereien innerhalb der roten Flotte ein offe- nbar Beweis dafür, daß man in Russland Bedenken trage, diesen Film den eigenen Meer- und Marineangehörigen vorzuführen.“
Wenn diese Angaben über die Haltung der bolschewistischen Behörden zutreffen, so braucht man sich darüber gar nicht zu wundern. Der Potemkin-Film ist nicht umsonst die Schilberung einer Episode aus dem großen Befreiungskampfe des russischen Volkes gegen barbarische Unterdrückungsmethoden. Er schildert den Triumph menschlichen Freiheitswillens und brüder- lichen Zusammenstehens gegen brutale Gewalt. Das ausgerechnet der Sowjetdiktatoren in ihrem eigenen Lande eine solche Propaganda nicht annehmbar ist, das kann man sich denken. Um so lächerlicher ist die dauernde Versicherung der Rechtsprelle, daß diese fünfjährige Darstellung des russischen Freiheitskampfes für Deutschland gefährlich werden könne.
Im übrigen handelt es sich gar nicht um den Potemkin-Film. Es handelt sich hier um den Kampf um ein Prinzip. Was heute dem Potemkin-Film paßt, kann morgen und soll morgen jedem anderen Film paßieren, der nach der Auffassung irgend- welcher Oberregierungsstelle oder reaktionärer Parteien nicht un- erwünscht ist. Die Grundlage unseres kaiserlichen Lebens ist der freie Kampf der Meinungen. Es darf nicht eher Ruhe geben, als bis das Verbot des Potemkin-Film wieder aufge- hoben worden ist.

Der Konflikt Preußens mit dem Reich.

Der preußische Ministerpräsident Braun hat an den Reichsanwalt Marx ein neues Schreiben gerichtet, das noch einmal die preußischen Ansprüche auf einen Sitz im Verwaltungs- rat der Reichsbahngesellschaft behandelt. Der Brief, der in der Form höflich gehalten ist, weist in ruhiger Form den Rechts- standpunkt der Reichsregierung zurück. Vorschläge für eine praktische Lösung des Konfliktes zwischen dem Reich und Preußen werden vom preußischen Ministerpräsidenten nicht ge- macht. Vielmehr ist man in Preußen der Auffassung, daß solche Vorschläge zur praktischen Beilegung des Konfliktes vom Reich ausgehen müßten. Offenbar wünscht aber die preußische Re- gierung selbst, daß der Konflikt nicht weiter verschärft wird, denn sie hat beschlossen, den Brief vertraulich zu behandeln und nicht zu veröffentlichen.
Der Antrag Preußens auf Entscheidung durch den Staatsgerichtshof geht zunächst an den Reichsminister des Innern, der ihn an den Präsidenten des Reichsverwaltungs- gerichts weiterleitet. Vom Präsidenten des Reichsverwaltungs- gerichts wird dann der Staatsgerichtshof einberufen.

Amliche bayerische Sabotage der Fememord-Untersuchung.

Auf den Beschluß des Reichstagsausschusses zur Untersuchung der Fememorde, im Laufe des Monats Oktober eine Reihe von Sitzungen in München abzuhalten, hat die bayerische Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten Held zunächst mit der Injenzierung einer Pressehefte gegen den Reichs- tag geantwortet. Trotzdem dieser Beschluß bekanntlich von einer bürgerlichen Mehrheit gegen die Stimmen der Sozial- demokraten gestützt worden ist, hat man die Gelegenheit zu einer vorläufigen Heft gegen die sozialdemokratischen Mitglieder und vor allen Dingen gegen den Abg. Dr. Levi benutzt, der durch das Studium der Akten feststellen konnte, daß Schweikhardt, der Mörder Garais, mit aktiver Unterstützung des damaligen Polizeipräsidenten Böhmec und des jetzigen bayerischen Reichs- tagsabgeordneten Dr. Fricke seine Flucht hat durchzuführen können. Darüber hinaus geht jetzt die bayerische Regierung zur

offenen Sabotage über. Das bayerische Justizministerium hat am 11. Juni folgende Verfügung erlassen:
Nr. 80.081. München, den 11. Juni 1926.
R. Staatsministerium der Justiz.

die Herren Präsidenten der Oberlandesgerichte.
Betreff: Untersuchungsansprüche.
Wenn ein auf Grund des § 52 der Verfassungsurkunde des Reichstagsausschusses über den Art. 84 der Verfassung des Deutschen Reiches eingeleiteter Untersuchungsausschuß um die Überführung von Akten ersucht oder Besamie zur Ver- nehmung vorläßt, ist mit größter Vorsicht auf dem Dienstwege, wenn aber besondere Fälle geboten ist, unmittelbar, nötigenfalls fernmündlich oder telegraphisch dem Staats- ministerium der Justiz hierüber zu berichten und dessen Entscheidung abzuwarten.
Hiervon erlaube ich den Präsidenten der Landgerichte und, soweit es erforderlich erscheint, den Vorständen der Amts- gerichte Kenntnis zu geben.

Der Erlass dieser Verfügung kann nur bedeuten, daß die bayerische Regierung sich ein Verbot über Arbeiten des Reichstagsausschusses setzen will. Offenbar will sie den Versuch machen, bestimmte Akten, aus denen die Wahrheit über die Unterstüßung der Fememorde durch amtliche bayerische Stellen erschlossen werden könnte, entweder ganz verschwinden zu lassen oder vorher eine solche Auswahl bei den Akten zu treffen, daß der Reichstagsausschuß keine wirklich positive Arbeit leisten kann. Es ist klar, daß dieses Vorgehen der bayerischen Regierung zum Konflikt zunächst mit dem Reichstagsausschuß und dann mit dem Reichstag selbst führen muß. Artikel 34 der Reichsverfassung verpflichtet Gerichte und Verwaltungsbehörden, den vom Reichstag eingeleiteten Untersuchungsausschüssen alle Akten auf Verlangen vorzulegen. Bayern will aber ganz offenbar verhindern, daß die Wahrheit über die Fememorde an den Tag komme. Bayern will offenbar den Konflikt mit dem Reich. Nicht die Fememorde, sondern ihre Aufdeckung, das ist es, was die bayerische Volksseele zum Kochen bringt.

Hitler wird von der Klassenjustiz geschlitt.

Beweisanträge gegen ihn abgelehnt.
München, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag mittag fand unter hartem Andrang von Zuhörern die Ver- kündung des Urteils in dem Prozeß des Schriftstellers Adolf Hitler-München gegen den Redakteur der „Münchener Volks- zeitung“ Genossen Fritsch statt, der am 8. Juli vor dem Amtsgericht München zur Verhandlung kam. Genosse Fritsch wurde wegen Beleidigung nach §§ 186 und 200 zu 150 Mark Geldstrafe und den ermahnten notwendigen Kosten verurteilt.
In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß der An- geklagte schuldig sei, den Privatkläger Hitler dadurch beleidigt zu haben, daß er in einer Stadterordnungsung behauptet habe, Hitler habe 32.000 französische Franken erhalten. Der Wahrheitsbeweis sei durch den aufgetretenen Zeugen Jäger nicht erbracht worden, vielmehr habe dieser erklärt, daß Hitler kein französisches Geld in Empfang nehmen würde. Auch wenn als nachgewiesen angesehen werden könne, daß Lübede dem Weber französisches Geld angeboten hätte, so sei nach nicht bewiesen, daß Hitler davon gewußt und die Empfangnahme gebilligt habe. Die Abwägung der weiteren Beweisanträge wurde mit der gleichen Dokuition begründet. Durch die Zeugenaussage wurde als fest- gestellt angesehen, daß Fritsch seine Behauptung persönlich auf Hitler gemünzt habe. Er habe sogar seine Behauptung wiederholt. Auch wenn der Angeklagte nicht habe behaupten wollen, daß Hitler das Geld für sich persönlich verwandt habe, so sei das für den Privatkläger ehrenrührig. Das Gericht habe dem Angeklagten den Schutz des § 193 (Wahrung be- rechtigter Interessen) nicht zubilligen können, weil es sich bei dem Angriff des Stadterordneten Wolff, der behauptet hatte, die Sozialdemokratische Stadterordnetenfraktion sei nur deshalb gegen ihren Antrag auf Ausweisung der Polen, weil die Sozialdemokratische Partei von den Diktatoren unter- stützt werde, um eine Kollektiv-Beleidigung handelt. Dabei hatte selbst der gegnerische Anwalt bei dem Prozeß dem Ge- nossen Fritsch den § 193 angebilligt. Auch der § 198 läme nicht in Frage, weil der Angeklagte nicht vor dem Privatkläger be- leidigt worden sei. Als mildernde Umstände wurde dem An- geklagten lediglich die Erregung zugebilligt, in der er sich bei seiner Erwidrerung befunden habe. Der Genosse Fritsch gab nach der Verkündung des Urteils die Erklärung ab, daß er Berufung einlegen werde.

Amliche Devisenturse der Berliner Börse

vom 16. Juli.			
1 Pfund Sterling	20,401	100 fr. Francs	9,88
1 Dollar	4,195	100 sch. Kronen	12,422
100 holl. Gulden	168,61	100 Schweizer Francs	31,205
100 belg. Francs	9,70	100 Peletas	88,20
100 new. Kronen	91,93	100 schwed. Kronen	112,51
100 Danzig. Gulden	9,70	100 österr. Kronen	5,85
100 Lire	14,13	100 österr. Schilling	59,54
100 holl. Kronen	111,26	100 Zlot	45,40

Unmöglich! Draußen in der Nacht liegt eine Schlampe, und jeder Weg zum Meere ist bewacht.“
„Er lachte nur darüber und sagte, daß er einen Weg dorthin finden würde, auch wenn jeder Ziegenhals bewacht wäre. Das Boot mit dem er hergekommen, ein einmastiges Küstenschiff von den Sphären, habe unter Rotwand, Schellfische eingeladen, an- gelegt. Es sei bereit, auf seinen Befehl hin sofort in die See zu steigen. Sie hörte begierig zu und klammerte sich nun an die auf- steigende Hoffnung, obwohl sie sich selbst sagen mußte, daß wohl keine Aussicht auf das Gelingen des Planes bestünde.“
„Wann willst du den Versuch machen?“
„Morgen, zwei Stunden vor Tagesanbruch“, antwortete er.
„Warum so spät?“
„Recht wir nichts Mondchein haben.“
„Ich werde mich bereit halten, und auch das Boot.“
„Noch eins! Was du auch hörst, was du auch siehst, was ich auch sehe oder zu tun vorgebe, bring kein Wort, gib kein Zeichen, verpöche keine Miene. Kannst du das versprechen?“
„Ja, ja, ja.“
„Da beruhige sie auf einmal ein neuer Gedanke.“
„Über Jafon“, klammerte sie, und ihre Finger glitten unruhig durch Klein Michaels Haar, „wirst du mich auch nicht verraten?“
„Nicht“, versprach er erlosant.
„Wann willst du mich nicht, daß ich hier bin. Er ist krank, und ich habe noch ein Wort mit ihm gesprochen, jetzt ist hier ein.“
„Wie lange hast du in diesem Hause geist?“
„Sehen zwei Jahre.“
„Da erinnerte sich Jafon plötzlich dessen, was ihm Semlovs in den Mienen erzählt hatte.“
„Ich verstehe“, sagte er laut, „aber ich glaube es zu ver- stehen.“
Gretha sah den kühnen Zug der über sein Gesicht ging und fragte: „Über Jafon, was ist mit dir? Wo bist du all die Zeit gewesen?“
„In Wagnen, Harnett, Reghavil, in der Wüste — überall und nirgends.“
„Was hast du getan?“
„Gestranden, gepöbel, vom Land gegangen — alles und nichts“, antwortete er und lachte, sich vergebend, laut auf.
„Jafon, ich habe dir einst ein großes Versprechen gegeben, und du hast selber jenseitig darüber auf mein Gesicht geschaut!“
„Nein, nein, du hast mit dem Namen gespielt.“
„Nur — das war alles. Ich verstehe mit dir, daß du nicht da bist, was du sagst.“

„Jafon, es war nicht ganz allein meine Schuld. Mein Gatte ging mir über alles in der Welt; dich aber hätte vielleicht auch eine andere lieben und glücklich machen können.“
„Ja, ja — auch eine andere“, erwiderte er.
„Sie wartet deiner noch — irgendwo — verlaß dich darauf.“
„Ja, ja — irgendwo.“
„Aha, laß den Mut nicht sinken, Jafon.“
„Nein, nein, das will ich nicht“, antwortete er und versuchte zu lachen. Sofort aber wurde er wieder ernst und sagte: „Und du verweigert die Heimat und laßtst heraus an diesen weltverfallenen Ort, nur um unter dem gleichen Dach mit deinem Gatten leben zu können?“
„Seine Heimat ist meine Heimat, und wo er weilt, da will auch ich weilen.“
„Und du hast diese zwei langen Jahre hindurch auf den Tag und die Stunde gewartet und geharrt, da du dich ihm zu erkennen geben darfst?“
„Ich würde zweimal die sieben langen Jahre, die Jafon auf Rachel wartete, auf meinen Gatten warten können —“
„Er schwieg eine Weile, dann sagte er: „Nein, nein, ich ver- here den Mut nicht — irgendwo — da oder dort — so wird's gehen.“ Dann lachte er laut auf, und der hohe Ton seiner Stimme durchdrang Gretha wie ein zweifelhafte Schwert. „Ja Jafon's Herzen aber löste es immerfort: „Mein Gott, wie sie ihn liebt! Wie sie ihn liebt!“
Eine halbe Stunde später fand die Nacht über Göttingen herab. Gretha änderte die Kerzen an. Dann ging sie zum Pastor, der allein in seinem Zimmer saß, und meldete, daß ein Fremder ihn zu sehen wünsche.
„Gehst du herein“, antwortete der Pastor, nahm seine Brille ab und legte sie auf das offene Buch vor sich.
„Jafon trat ein und sagte: „Sir Eignis, Ever guter Name ist mir durch meine arme Mutter bekannt geworden, die ihn mit Dankbarkeit und Tränen nennt.“
„Deine Mutter? Wer war sie?“
„Rachel, Jafon's Jüngstens Tochter, Stephen Orvys Weib.“
„Dann bist du Jafon?“
„Ja, Eignis.“
„Mein Jafon! Mein guter Jafon!“ rief der Pastor freudig und umgriff Jafon's beide Hände. „Ich habe von dir gehört. Ich habe jeden Tag von dir; denn dein armer Bruder ist bei mir. Komm, laß uns zu ihm gehen, Jafon.“

Die Politik der Deutschumsorganisationen

Durch den Versailler Vertrag sind bekanntlich große Teile von Deutschland und dem ehemaligen Oesterreich-Ungarn neuem Staaten zugeschlagen worden, innerhalb dieser durch beträchtliche deutsche Minderheiten entstanden sind. Von allen Seiten wird es als eine Abgabe der deutschen Politik angesehen, die kulturelle und wirtschaftliche Verbindung des deutschen Volkes mit diesen außerhalb der deutschen Reichsgrenzen lebenden Deutschen zu pflegen. Art und Form dieser Beziehungen hängen, wenn sie politisch fruchtbar werden sollen, von einer richtigen Erkenntnis der jeweiligen Lage und des Verhältnisses der deutschen Minderheit der Staatsaktion ab; eine solche Beobachtung muß neben der großen Linie auch die weniger augenfälligen Entwicklungen dieser Beziehungen im einzelnen verfolgen. Das psychologische und politische Gefühl, das diese Aufgabe erfordert, ist bisher leider in Deutschland noch wenig entwickelt; ja man kann sagen, daß die sogenannten Deutschumsorganisationen, die sich für besonders berufen zur Pflege des grenz- und auslandsdeutschen Gedankens halten, bei ihrem Wirken und Auftreten Fehler auf Fehler häufen.

In der Öffentlichkeit wird von ihnen vielfach der Eindruck erweckt, als ob die deutschen Minderheiten im Auslande eine völlig entrechtete und gedrückte Gruppe seien, deren politische Arbeit sich im Irredentismus erschöpfen müsse und deren Verbindung mit dem Mutterlande wiederherzustellen dementsprechend einziges Ziel der deutschen Politik ihnen gegenüber sein könne. Die Ausmalung der Verhältnisse der deutschen Minderheiten im Auslande durch die Deutschumsorganisationen ist dementsprechend nur auf diesen einen Ton gestimmt. Sieht man vom „Deutschen Auslandsinstitut“ ab, das politische Gesichtspunkte in der Frage des Auslandsdeutschums zurückdrängt und das für die politische Willensbildung daher nicht in Betracht kommt, so maien alle anderen Deutschumsorganisationen die Lage des Deutschums im Auslande grau in grau ohne irgendwelche Abtönungen. Ob es sich um den Deutschen Schutzbund als Dachorganisation zahlreicher ihm angeschlossener Verbände handelt, ob der Verein für das Deutschum im Ausland, eine seiner mächtigsten Stützen, sich vernehmen läßt, ob der Deutsche Ostbund sich zu Worte meldet: sie alle arbeiten mit dem gleichen Lärmenden, hastigen und törichten Phrasenschwall.

Und doch ist diese Haltung grundverfehlt und auch durch die politische Entwicklung nicht zu rechtfertigen. Dadurch, daß diejenigen Kreise des deutschen Volkes, die in erster Linie die Beziehungen zum Grenz- und Auslandsdeutschum zu pflegen vorgeben, nicht auf praktische Erfolge und ihre Auswertung, sondern auf organisatorische Aufblähung und Stärkung mittels der nationalstatischen Phrase setzen, geben sie eine wichtige und wertvolle Waffe zur Beeinflussung dieser Beziehungen preis. Darüber hinaus schädigen sie durch Demonstrationen am falschen Platz, durch plumpe Drohungen und aufgeregte Reden gegen Nachbarländer die überstaatlichen Beziehungen des Deutschums an allen Ecken und Enden.

Die Berechtigung dieses Vorwurfs ergibt sich aus der Betrachtung der Zustände in Polen und der Tschechoslowakei. In Polen hat der deutsche Volksbestandteil zusammen mit den übrigen Minderheiten jüngst positiv in wichtiger Stunde politisch eingegriffen können, indem er bei der Präsidentenwahl den Ausschlag zugunsten des Kandidaten der Linken gab, die Beeinflussung der innerpolitischen Verhältnisse des Landes also auch für das deutsche Element als politisch bedeutungsvoll erkannt hat. In der Tschechoslowakei haben deutsche bürgerliche Parteien in diesen Monaten erstmalig zur Erreichung bestimmter wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Ziele und ihre Klasseninteressen über die so oft stolz verkündete nationale Solidarität gestellt. Sie sind dadurch, ohne sich in nationalen Fragen Zusicherungen geben zu lassen, also in ihrem Gegenjag zu den gemeinsamen Minderheitsinteressen des Deutschums, an denen die dortige Sozialdemokratie festhält, die Ketten der tschechischen sehr ansehnlichen politischen Methoden geworden und haben sich um die Stärkung des tschechoslowakischen Staates bürgerlichen Gepräges höchverdient gemacht.

Solche Ereignisse werden von den Deutschumsorganisationen außer Acht gelassen. Diese behandeln nach wie vor die grenz- und auslandsdeutsche Frage auch gegenüber diesen Ländern so, als ob die Lage der Deutschen in ihnen die gleiche wäre, wie unter dem italienischen Faschismus, dessen Gewaltsystem sie hilflos und ohne Anhalt im vergewaltigten innerpolitischen Leben Italiens finden zu können, ausgeliefert sind. Die drei großen Tagungen der vorher genannten Deutschumsverbände in diesem Frühjahr beschäftigten sich mit der Lage der Deutschen in Polen und Tschechien ohne jede

Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse. Münster dramatisierten sie darauf los: der Verein für das Deutschum im Ausland und der Deutsche Schutzbund, die in Hirschberg, Beuthen und Glas im Mai ihre Tagungen abhielten und sich vornehmlich mit der Tschechoslowakei beschäftigten, konstruierten den Begriff eines Groß-Schlesien zu beiden Seiten der Sudeten, verkündeten offen annexionsistische Ziele gegenüber der Tschechoslowakei, dachten nicht daran, die Neuentwicklung der Verhältnisse ernsthaft politisch zu beleuchten und Konsequenzen daraus zu ziehen. Noch weit törichter war das Verhalten des Ostbundes, der auf seiner Tagung in Ostpreußen Kriegsstimmung durch Vortrag von Kriegsschrift erzeugte, schwere Drohungen gegen den polnischen Nachbarstaat ausstieß, die Kulturfähigkeit des Polenvolkes bestritt, die vierte Teilung Polens vorausverkündete und die Propaganda für Jölle, Ausfuhrverbote und für die im reaktionären Sinn gerührte politische Stimmung des deutschen Ostens im Vergleich zum Westen damit vereinigte. Das Echo aus Polen gegenüber diesen leeren und dummen Demonstrationen ist denn auch nicht ausgeblieben und die Gelegenheit zur Entspannung der Beziehungen, die auf der Grundlage der neuen Verhältnisse in Polen denkbar gewesen wäre, durch dieses Verhalten empfindlich gestört worden.

Auf allen diesen Tagungen waren übrigens Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden zugegen, die ihnen dadurch einen offiziellen Anstrich verliehen; wie ja überhaupt die Verbände mindestens ideell, vielfach aber auch materiell, von Reichs-(Staats)-Stellen, oder auch beiden, unterstützt zu werden pflegen. Daher erhebt sich gegen die Reichs- und Staatsbehörden der berechtigte Vorwurf, daß sie ihre Beziehungen zu diesen Verbänden nicht im Sinne einer Einflußnahme zur Durchföhrung der allgemeinen Tendenzen unserer äußeren und inneren Politik in der Minderheits-, Grenz- und Auslandsdeutschen-Frage einsehen. Das Verhalten dieser Organisationen widerspricht so sehr der offiziellen Politik der zuständigen Aemter, daß die Duldung oder Förderung solcher Bestrebungen durch amtliche Stellen die deutsche Politik dem Vorwurf der Doppeldeutigkeit aussetzt.

Abgesehen aber von der dringend notwendigen Kontrolle der amtlichen Instanzen ergibt sich aus den geschilderten Verhältnissen für die deutsche Linke und insbesondere die Sozialdemokratie die dringende Pflicht, im Rahmen der Pflege ihrer internationalen Beziehungen insbesondere das Verhältnis zu den sozialdemokratischen Parteien des Auslandsdeutschums eng zu gestalten, eine Aufgabe, der von der Sozialdemokratie Ostdeutschlands bereits sorgfältige Aufmerksamkeit zuteil wird. Darüber hinaus müssen wir uns im Verein mit den anderen republikanischen Parteien die Aufrechterhaltung der Beziehungen zum Auslandsdeutschum überhaupt und ihre politische Auswertung für die deutsche und internationale Politik in hohem Maße angelegen sein lassen. Die Führerstellung der Linken muß auch auf diesem wichtigen Gebiete der Gegenwartspolitik erkämpft werden.

Das deutsch-polnische Wiener Abkommen über Staatsangehörigkeitsfragen.

Nach Art. 7 § 1 des deutsch-polnischen Abkommens über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen vom 30. August 1924 haben die sogenannten „Geburtspolen“, das heißt Reichsangehörige, die im polnischen Gebiet von Eltern geboren sind, welche zur Zeit der Geburt, in diesem Gebiet ihren Wohnsitz hatten, zur deutschen die polnische Staatsangehörigkeit hinzu erworben. In den §§ 2-4 des Art. 7 des Abkommens ist die Befreiung dieser Doppelstaatsangehörigkeit geregelt. Es wird bestimmt, daß die Geburtspolen die polnische Staatsangehörigkeit verlieren und die deutsche Reichsangehörigkeit behalten haben, wenn sie am 10. Januar 1920 in Polen wohnen und zwischen diesem Tage und dem 10. Juli 1924 dieses Gebiet unter Umständen verlassen haben, die ihre Auswanderungsabsicht erkennbar machen. Eine solche Absicht ist jedoch nicht anzunehmen, wenn sie sich im rechtmäßigen Besitz eines polnischen Hauses befunden haben, der nicht nur zum Zwecke des Grenzübertritts, sondern auch für den Aufenthalt außerhalb Polens erteilt worden ist.

§ 3 des Art. 7 umfaßt den Wegfall der polnischen Staatsangehörigkeit bei Geburtspolen, die am 10. Januar 1920 außerhalb Polens wohnen. Bei ihnen gilt der Verzicht auf die polnische Staatsangehörigkeit in der Regel als am 10. Januar 1922 vollzogen, wenn sie nicht bis zum 10. Juli 1924 nach Polen zurückgekehrt sind. Sie haben alsdann unter Verlust der polnischen Staats- die deutsche Reichsangehörigkeit behalten. Umgekehrt haben sie für den Fall, daß sie innerhalb dieses Zeitraums nach Polen zurückgekehrt sind, mit dem Zeitpunkt dieser Rückkehr die deutsche Reichsangehörigkeit verloren und die polnische Staatsangehörigkeit behalten.

Rückkehr nach Polen im Sinne des § 3 Art. 7 ist dann anzunehmen, wenn angenommen werden kann, daß sie in der Zeit zwischen dem 10. Januar 1920 und dem 10. Juli 1924 in Polen

eine ständige Niederlassung bezweckt haben, immer, wenn ein Geburtspolen sich in der maßgebenden Zeit in dem erkennbaren Absicht der ständigen Niederlassung nach Polen begeben hat und an der Bewirkung dieser Absicht dadurch verhindert worden ist, daß er gezwungen wurde, Polen wieder zu verlassen.

Die ausländischen Landarbeiter.

Das Reichsarbeitsministerium gegen Gewerkschaften.
Genosse Hürzinger hat in einem Artikel, der am 14. Juli in der „Vollmacht“ und gleichzeitig in einigen anderen Zeitungen erschien, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß hunderttausende von polnischen Landarbeitern in Deutschland arbeiten, während deutsche Landarbeiter zu hunderttausenden arbeitslos sind.

Gegen seine Darstellung wendet sich nicht die Interessengruppe der Großagrarier, sondern — das Reichsarbeitsministerium. Es erklärt, daß die beiden Schätzungen Hürzingers, nämlich 148 000 Landarbeiter in Preußen ohne Legitimation und 300 000 in anderen Teilen, die sich aus dem Kündern der polnischen Landarbeiter resultieren, zu hoch sind. Wir müssen das bezweifeln. Was die Schwarzarbeiter betrifft, so hat Hürzinger den Kreis Osterburg als Grundlage für seine Berechnung herangezogen, wo sich 352 ausländische Landarbeiter ohne Legitimation aufhielten.

Wie wir vom Landarbeiterverband hören, gibt es eine ganze Reihe von Bezirken, wo selbst nach Auffassung bürgerlicher Kreise eine ganze Menge Schwarzarbeiter beschäftigt sind. Man schätzt sie auf 80 000 bis 100 000. Doch ferner die polnischen Landarbeiter auch jugendliche Arbeitskräfte, die sie als ihre Kinder ausgeben, nach Deutschland herzubringen, wird ebenfalls von den Sachkennern nicht bestritten. Diese jugendlichen Landarbeiter sind sehr hilflig und deshalb den Gutsbesitzern besonders willkommen.

Es bleibt von den Schätzungen Hürzingers auf jeden Fall — leider — viel zu viel unbekannt. Es kann ja auch gar nicht anders sein; denn an allen Ecken und Enden werden polnische Landarbeiter und Landarbeiterinnen beschäftigt, wo im gleichen Ort deutsche Landarbeiter arbeitslos sind und wo also die Wohnungsfrage keine Rolle spielt. Die Gründe dafür sind bekannt. Die Gutsbesitzer wollen Arbeitskräften — keine Arbeiter.

Die polnische Verfassungsänderung vor dem Sejm.

Entscheidung Anfang nächster Woche.

Warschau, 17. Juli. (Eigener Kurierbericht.)

Die Verfassungsänderung des Sejm am Freitag wurde durch den Referenten des Verfassungsausschusses eingeleitet, der die Vorlage für die Regierung begründete. In der Diskussion ergriff Abgeordneter Kizajalowski in der polnischen Sozialistischen Partei das Wort und führte unter anderem aus: Polen könne gegenwärtig nur zwei Wegen, dem des demokratischen Parlamentarismus und dem einer Reihe neuer Revolutionen und Staatsstreichs. Die polnischen Sozialisten stehen auf dem Standpunkte, daß der schmerzloseste Weg zum Siege des Sozialismus der des parlamentarischen Demokratismus sei.

Abgeordneter Kronig (Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei) führte namens seiner Partei aus, daß diese nicht für die Änderung, sondern für die Vermittlung der Verfassung einträte. Auf einen Zuruf erklärte Kronig: er stehe dem Rumpe der Polen in Deutschland um ihre Rechte mit voller Sympathie gegenüber, da es sich um die gleichen Rechte handle, die von dem Deutschen in Polen verlangt werden.

Am Sonnabend wird die Sitzung fortgesetzt werden, während die endgültige Abstimmung am Montag oder Dienstag stattfindet.

kleine Auslandsnachrichten.

Die russischen Botschaftsverhandlungen mit den baltischen Staaten. Das Moskauer Regierungsoffizium, die „Sowjetka“, wendet sich in einem Leitartikel gegen die baltischen Staaten, weil die von der Sowjetdiplomatie seit Monaten geföhrten Sicherheitspaktverhandlungen mit diesen Ländern nicht vorwärts kommen wollen. Sowjetrußland habe geglaubt, nichts könne diesen Staaten gerechter sein, als das Angebot eines Sicherheitspaktes mit ihrem größten Nachbar, dessen angeblicher „tolet Imperialisismus“ den Randstaaten und Finnland immer als die größte Gefahr an die Wand gemalt werde. Die baltischen Staaten hätten es jedoch vorgezogen, England um Rat zu fragen und so seien die Botschaftsverhandlungen in eine Sackgasse geraten. Der Versuch Estlands, Polen zur Teilnahme an einem solchen Sicherheitspakt zu gewinnen, habe die Lage noch weiter kompliziert. In Sowjetrußland habe man den Eindruck, daß die baltischen Staaten der Sowjetregierung „einen Wulfsstein um der Hals hängen wollen“. Bemerkenswert ist besonders das Verhalten Finnlands, das im Gegensatz zu seiner bisherigen Politik jetzt plötzlich mit einem polnisch-baltischen Bündnis liebäugelt.

Für die Vollversammlung der Kommission des Völkerbundes für geteilte Zusammenarbeit mit dem Entresten Professor Einsteins als Vertreter Deutschlands erwartet. Von anderen berühmten Teilnehmern (siehe oben) sind: Gilbert Murray von der Universität Oxford, Lorenz Weyler (Holland), Madame Curie (Paris).

Aus aller Welt.

Bischof Reppler gestorben.

Dr. Paul Wilhelm von Reppler, Bischof von Kottbus, ist im Alter von 74 Jahren infolge Herzschwäche gestorben. Er war einer der gelehrtesten katholischen Erbauungsschriftsteller.

Die Magdeburger Mordtat

ist noch nicht völlig geklärt. Auf der einen Seite erklärt die Kriminalpolizei nach wie vor, daß die Verdachtsmomente gegen den Industriellen Haas sehr schwerwiegend seien und man ihn als den Ausführer des Verbrechens zu betrachten habe. Andererseits werden in diese Auffassung der Polizei, die sich auf die Aussagen des eigentlichen Mörders stützt, Zweifel gesetzt und es wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Kriminalpolizei ein vertriebenes Schwerverbrecher in der Person des Schröder aufgefassen ist. Schröder tat vier Jahre Dienst bei der Reichswehr als Wionier, wurde dann aber entlassen. Er spielte darauf die Rolle eines Akademikers, brachte sich künstliche Schminke bei, bezeichnete sich in seinem Heimatsort als Student, später als Dr. jur., mozu er ein Doktordiplom gefälscht hatte. Schröder betätigte sich auch auf politischem Gebiete als Hochkapitler, indem er eifrig für die Hakenkreuzler tätig war, ließ aber gleichzeitig auch um einen Posten bei der KPD bewarben. Als dieser nicht gelang, trat Schröder einer Femeorganisation an. Vermutlich hat auch der getötete Helling sich in denselben rechtsradikalen Kreisen untergeordnet. Man hält es infolgedessen in Magdeburg für nicht ausgeschlossen, daß der Mord an Helling aus politischen Gründen erfolgt ist. In seiner Heimat wird Schröder allgemein als der Mörder seiner Eltern betrachtet. Durch Gerichtsursurteil steht fest, daß er seine Mutter zum mindestens fahrlässig erschossen hat. Tatsache ist ferner, daß eines Tages auch sein Vater verhaftet im Keller aufgefunden wurde. Der Sohn gab damals an, der Vater sei mit einer Petroleumlampe in der Hand die Kellerstiege hinabgefallen und dabei ein Opfer der Flammen geworden.

Seltene Zeiten für Irrenanstalten!

Der sehr häufig anstehende Verbrauch alkoholischer Getränke und seiner Folgeerscheinungen ergibt sich unter anderem aus folgenden amtlichen Befragungen. In den Irrenanstalten und

allgemeinen Heilanstalten Preußens betrug die Zahl der wegen Alkoholismus Behandelten in den Jahren 1918—1924: 1888 — 2437 — 3318 — 5017 — 6894 — 4737 (Wertverwärtungsjahr 1923!) — 6704. Die Zahlen der unmittelbar an Alkoholismus Gestorbenen lauteten: 110 — 162 — 155 297 — 294 (i. J. 1923) — 415. Für das abgelaufene Jahr ist nach Stichproben von einzelnen Irrenanstalten großer Städte usw. aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer weiteren Gesamtzunahme zu rechnen.

Sieben Zuchthäuser ausgebrochen.

In der vorigen Nacht sind aus dem Zuchthaus Naugard sieben Inhafteten, nur mit dem Hemd bekleidet, ausgebrochen. Es gelang der Polizei, drei Ausbrecher zu ergreifen. Den übrigen ist man auf der Spur.

Selbstmord eines Berattlichen.

Der Schuadiener Rehrer, der vor wenigen Tagen wegen Sittlichkeitsverbrechens, bezogen an Schulmädchen, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat in seiner Zelle, wie die „Vollmacht“ berichtet, Selbstmord durch Erhängen verübt.

Die Opfer der Jagdlitze.

Beim Witzig vom Münchener Haus zur Anorthurie für die Opfer der Jagdlitze. Die Beizge konnte geborgen werden.

Vom Schicksal der Kette.

Auf der Zeebe „Kriegerheld“ in Camp-Bindford er eignete sich ein folgenschweres Unglück. Durch Explosion einer Sprengladung wurden vier Begleiter schwer verletzt. Sie wurden dem Krankenhaus des Hospitals in Woets zugeführt. Zwei sind ihren Verletzungen erlegen.

Der Weg Westwärts.

Im Bortamp zwischen Brixtenkräter und dem Belgier Charles, der gegen Abend in der Treptower Kabrensbahn stattfand, gab der Belgier in der vierten Runde auf.

Russischer Rittergedank in Deutschland.

Gestern vormittag 9 Uhr 25 Minuten traf das Flugzeug der russischen Regierung „A. Kat“, von Moskau kommend, nach

stehentündigem Flug auf dem Königsberger Flughafen ein. Bei dem zu Ehren der Russen von der deutschen Luftwaffe gegebenen Frühstück dankte der Inspektor der russischen ersten Luftflotte, W. Koneff, für die freundliche Aufnahme der russischen Flieger auf deutschem Boden. Er führte aus, daß Rußland den größten Wert darauf lege, die Beziehungen zu Deutschland und der Stadt Königsberg immer enger zu gestalten und weiter auszubauen. Das Flugzeug setzte mittags 1 Uhr seinen Flug nach Berlin fort.

Kinder-Kotastiken.

Professor M. Gernet hat in einem Artikel, der in dem Moskauer Journal „Sowjetkologija“ (Frage der Kottologie) veröffentlicht wurde, auf Grund der in Moskau von der Sektion der sozialen Beamten unternommenen Untersuchungen groberpoole Angaben über die Lage der russischen Kinder geäußert: Auf 102 unterwachte obdachlose Kinder kommen nur zwei, die nicht rauchen, nicht trinken und nicht Kotain schnupfen. Es ist mit Genauigkeit festgestellt worden, daß mehr als 80 v. H. der obdachlosen Kinder gewohnheitsmäßige Kotastiken sind. Die Hälfte aller Untersuchten verweigern ihren Organismus mit der Kottika, d. h. sie schnupfen Kotain, trinken und rauchen. Die nur die Winderzähl hat sich auf den Gebrauch eines dieser Kottastiken beschränkt. Es gibt Kinder, die schon im Alter von unter 10 Jahren zu Kottastiken wurden. Auf die Frage: „Wann hast du angefangen, Kotain zu schnupfen?“ antwortet die Hälfte der Befragten: „Aus Hunger“ oder „weil der Hunger so war“. Die überwiegende Mehrzahl dieser Kinder waren entweder Kottastiken oder ihr Familienleben war aus irgendwelchen anderen Gründen zerstört worden. Die meisten von ihnen haben im Alter von unter 10 Jahren zu rauchen begonnen, und jetzt unter fünfjährigen Kindern gab es Kottastikenraucher. Zurzeit der Untersuchung mochte keine der Kinder bei seiner Familie. Die Hälfte von ihnen hatte das Elternhaus in der ersten Winterhälfte verlassen und gerade diese waren die gewöhnlichsten Kottastiken. Die für die Elternhäuser verfallen haben, ohne irgendwelchen besonderen Ausstoß gemessen zu haben, sind im allgemeinen in einem unheilvollen Zustand zu finden. Die Untersuchungen zeigen, daß die Kinder in den Irrenanstalten, die unter anderem aus folgenden Umständen bestehen, in den Irrenanstalten und

Immer wieder spottbillige Waschstoffe

Viele 1000 Meter in neuen, schönen Mustern

2000 Meter
Zephir, gestreift 54 Pf.
für Blusen, Hauskleider, Sporthemden, feine neue Streifen u. unifarbige, Einheitspreis Meter

Ein neuer Posten bedruckter
Baumwollkrepp 65 Pf.
durchweg 80 cm breit, in bildschönen, lebhaften, mehrfarbigen Mustern, für Kasaks, Kinderkleider, Damenkleider, Einheitspreis Meter

Weitere 2000 Meter nur 80 cm breite
Waschmousseline 55 Pf.
mittel- und dunkelgrundige, schöne, vielfarbige Muster, Einheitspreise Meter 65 u.

Zirka 1000 Meter 80 cm breiter
bedruckter Perkal 68 Pf.
in feinen, schönen Streifen, für Blusen, Oberhemden usw., Einheitspreis Meter

Weitere 2000 Meter 80 cm breite
Krepp-Karos 1.08
wundervolle Farbenstellungen, in riesigem, neuen Mustersortiment Einheitspreis Meter

Neue Sortimente und Muster
Waschseiden 1.15
wunderv. Karos in schönen Farben, schwarz-weiße Karos usw., Einheitspreise Meter 1.45

Ein Posten nur 116 cm breite
Schürzenleinen (Siamosen) 95 Pf.
ganz gute gestreifte schwere schlesische Qualität in Resten und Abschnitten Mtr.



Norddeutscher Lloyd

Bremen
Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr nach Nord-, Mittel- und Süd-AMERIKA

Ostasien / Australien
Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf bequemen ausgetüschten Dampfern / Bequeme Unterbringung / Hervor. Verpflegung und Bedienung / Reisegepäckversicherung

Kostenlose Auskunft durch alle Vertretungen
In Breslau: Norddeutscher Lloyd
Generalagentur, Lloydreisebüro, Neue Schwedn. Str. 6 (Allianzhaus)

Massagen

Entfettungs- u. Zellmassagen, Entfaltung u. Streckungen, ungewaschenen Mägen führt gewissenhaft aus Verzicht gepr. Massagen Frau Krampal, Markt. 6 II.

Fahrräder

Gummi :: Zubehör verkauft billig
Geler
Freiburger Str. 16

Zur Allhees

und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.

Berlag der Volkswacht

Wollseer

12783
Meter 1.40 bis 3.00 Markt, Zwischenlatter Meter 35 Pf.
Stahlschürriemen 100 Paar, 100 cm. 2.50, 3.30, 3.50, 4.00, 5.00 u. 8.00 Mtr.
Wäscheputz, Dtd. 5-12 Pf.
Säbde, Schneider sucht Lippert, Heinrichstr. 16.

Unsere Auswahl in Bade-Artikeln

Ist so groß, daß Sie bestimmt für Ihren Geschmack das Richtige finden werden. Dabei sind unsere Preise erstaunlich niedrig, wie Ihnen die folgenden Beispiele zeigen:

Frottierhandtücher 98
aus gutem Kräuselstoff, weiß u. bunt 1.75, 1.50, 1.25

Badelaken 2.95
Mittelgrößen, weiß und farbig . . . 4.50, 5.00

Bademäntel für Damen u. Herren 15.00
in allen Preislagen u. Qualitäten 19.50, 17.50

Badetrikots für Kinder von 1.10 an, 1.45
für Damen und Herren . . . 2.95, 1.95

Badeschuhe 95
aus Gummi und aus Leinen . . . 5.45, 2.45

Badhauben 60
in vielen Mustern aus Ia Gummi . . . 1.40, 90

M. Centawer G.M.B.H. BRESLAU
Schildergasse 7-10

Geschäfts-Eröffnung

Am Freitag, den 16. Juli, eröffne ich
Sadowastraße 37
einen Einzelverkauf für

Wein u. Spirituosen

direkt aus meiner Dampfdestillation:
Breslauer Brauntwein 35% Ltr. n. 2.10
1a Weinbrand-Verschnitt Ltr. n. 2.80
Edler Weinbrand „Hausmarke“ Ltr. n. 3.50
Qualitäts-Liköre, 35% 4231
Cherry-Brandy, Curaçao, weiß und orange, Kummel, Frühsale, Blauorange 1/2 Ltr. inkl. Glas 3.00
Preise inkl. städt. Getränke-Steuer.

Beim Einkauf Kostprobe gratis!

Willi Reichmann

Dampfdestillation und Weinprobenhandlung
Menzelstraße 48.
Fernsprecher: Stephan 36 557

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch Steiner's 4174
Orientaler Pillen
in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Bäute) Garant. unschädlich, ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben, 28 Jahre weitbekannt. Preisgeldrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom. Preis p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk. Depot für Breslau: Nachmarkt - Apoth., Ring 44, Kränzenmarkt - Apoth., Hintermarkt 4, Apoth. zur Hygiene, Tarnowskistr. 91.

Hüte + Mützen

Gute Qualitäten Kleine Preise

Hermann Barth

Hutmacher-Meister
Gräbischer Str. 12 — Teichstraße 24
Gegen Vorweisung dieser Anzeige 5% Rabatt
Bei Erwerbslosen - Nachweis 10% Rabatt

Anzüge n. Maß, mod., halbf. Stoffe 28

Fertige Anzüge, schlaue Formen, schmeichelnd billig, von Mk. 18 an und bis zu den besten Preislagen.

Albrechtstraße 41, kein Laden

Kinderwagen

Klappwagen
Korbmöbel
Kinderbettstellen
B. Suchanke
14 Ohlauer Straße 14
Kleinerwagen - billig bis 20 Pf. und mehr.

Die „Frauenwelt“ den Frauen

Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“

eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Warum soll man

P.K. kauen?

Die aus den besten Rohmaterialien hergestellten, von Aerzten und Zahnärzten empfohlenen Wrigley P.K.-Kau-Bonbons sind ein vorzügliches Mittel zur Reinhaltung der Zähne und des Mundes.

Sie verleihen dem Atem dauernd ein erfrischendes Aroma, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen.

Wrigley P.K.-Kau-Bonbons wirken appetitanregend und verdauungsfördernd.

Päckchen - 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY



WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.

Metallbetten

Stahlgelächter, Kinderbett, ganz od. Brin. Katal. 1105 frei Hausbefreiung Sekt (Tbr.)

Lachen links!

Das Witzblatt der Republik
Heft 25 Pfennig.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“ und alle Zeitungsbüchereien.

Möbel

Liefert in beliebiger Größe mit langjähriger Garantie gegen War und bei geringster Anzahlung auf Bequeme 12.90

Teilzahlung

die nach den Verhältnissen des Käufers eingerichtet wird

Lorenz Hübner

Breslau 1, Reußstraße 2.

Gegründet 1893.

Die der Weltkrieg entspricht
Das einzige Ehrenzeichen mit
100 Gefas
Volkswacht - Freiburgstr.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. Juli.

Möbelumzug.

Die Hitze ist groß, desgleichen die Mühenlage in den Parks, Anlagen und Gärten. Ich schlendere deshalb mit meiner Frau auf der Schattenseite durch die Straßen der Stadt, um irgend etwas zu erleben, was unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Da vor einer Mietskaserne steht ein vierrädriger Handwagen, auf dem Hausrat verladen wird. „O je, ein Umzug; ach, die Vermisten!“ ruft meine Frau aus. Sie weiß, was so ein Ereignis bedeutet, denn wir sind in den ersten sechs Jahren unserer Ehe achtmal umgezogen. Es war nicht Uebermut, was uns aus den Wohnungen trieb. Familienzuwachs und geschäftliche Veränderungen ließen uns nicht sesshaft werden.

Wir überschreiten den Fahrweg, um die Hofsteigleiten, die ihre Räume wechseln, mühen zu können. Schweitztriefend kommen die Männer mit den Möbelstücken die vier Treppen herunter. Auch Kinder, die eigenen und „fremde“, beteiligen sich hilfsbereit an der Arbeit und bringen die leichten Gegenstände: Gardinenstangen, Beulen, Schachteln und den sonstigen Kleinkram, der zwar keinen Wert weiter hat, zum Zerhacken aber doch noch zu schade ist und daher die Bodenräume füllt.

Die Möbelstücke haben ebenfalls keinen großen Wert. Es ist billige, erlene Magazinware, vielleicht schon alt gekauft. An der Kommode ist die Rückwand herausgefallen, sie stellt gewiss ein Erbteil von der Großmutter dar. Die Matratzen sind ganz zerlegen, mehrfach guden schon die Sprungfedern durch den Ueberzug. Endlich ist alles auf dem Wagen verladen und die Mutter erscheint mit der Brotkiste, um sie als erstes Stück in die neue Wohnung zu tragen. Ein prüfendes Blick des Vaters, ob auch alles fest verschüttelt ist und fort geht es, dem neuen Heim zu.

In der ersten Etage des verlassenen Hauses spielt ein Mitglied auf der Zichharmonika. „So leb denn wohl du stilles Haus!“ „Doch noch!“ ruft die Mutter mit einem Blick nach oben, „so ruhig war es wahrhaftig nicht, wir sind froh, daß wir rauskommen!“ Ja, ja, bei 22 Mietern geht es wirklich manchmal nicht so „stille“ her, ein Wunder ist es — und das zeugt von großer Verträglichkeit der Menge —, daß es immer noch „so ruhig“ abgeht.

Die Abziehenden sind vor dem Hause, das ihren bis auf weiteres als Unterschlupf dienen soll, glücklich angekommen. Die schwerste Arbeit steht aber noch bevor. Die neue Wohnung liegt wieder im „vierten“ Stock, das „Hochparterre“ von 22 Stufen nicht gerechnet. Jetzt heißt es also erst aufsteigen. Auf „runterzu“ ging es leichter. Mutter hat in der Kneipe nebenan einige Flaschen Bier geholt und reicht ihrem Mann und den Helfern je eine und jeder tut daraus einen kräftigen Zug. Dann geht es bei 30 Grad im Schatten hinauf, herunter und immer wieder hinauf, bis das letzte Stück vom Wagen ist.

Nach beendeter Arbeit inspiziert die Familie die neue Wohnung, und dabei ruft der zwölfwöchige Kurt: „Wangen gibt es hier auch!“ „Die werden wir schon wegbringen“ meint zuversichtlich die Mutter und macht sich daran, für die Familie und die hilfsbereiten Kollegen ein einfaches Mahl herzurichten. Kurt muß noch einmal hinunterpringen und weitere vier Flaschen Bier heraufholen, denn der Inhalt der ersten ist „bei die Hitze“ längst in den Schläuchen der schwitzenden Arbeiter wie in einem Krater verdampft. Nach dem Abendbrot bekommt jeder der freundlichen Männer noch eine Zigarre und beim Abschied ein herzlich „Danke“ von Vater und Mutter für die geleistete Hilfe, dann macht das Ehepaar sich daran, etwas Ordnung in das Chaos zu bringen. Es ist schon spät, als es endlich sein Lager aufsuchen kann.

Wie wird eine spätere Generation darüber lachen, daß das elende Gerümpel, das ja doch die Wohnungseinrichtungen der meisten Menschen darstellen, von Haus zu Haus, von Ort zu Ort geschleppt werden mußte. Wieviel Zeit und Kräfte werden damit vergeudet und wie sehr werden die Möbel dabei ruiniert. Nicht so ganz unrichtig sagt der Volksmund: „Dreimal umgezogen bedeutet so viel, wie einmal abgebrannt.“ Man beginnt ja heute schon — zunächst freilich erst in Privathäusern — die Schränke in die Hände einzubauen. Im Sozialismus werden solche Verbesserungen Gemeingut aller werden und niemandem wird es einfallen, bei Wohnungswechsel den ganzen Hausrat mitzuschleppen. Die Beseitigung aller unproduktiven und überflüssigen Arbeit ist ja ein wesentlicher Faktor der sozialistischen Wirtschaft. Nur die nutzbringende Anspannung aller Kräfte kann das Proletariat aus dem Elend befreien, in dem es der Kapitalismus belassen hat.

Die Erholungsstätte des Arbeiterwohlfahrtsausschusses.

Draußen am Zimpfeler Wege, auf dem Gelände der Tageserholungsstätte der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist neuerdings ein sehr wichtiges sozialhygienisches Werk geschaffen worden: Die Erholungsstätte des Arbeiterwohlfahrtsausschusses für arme schulpflichtige Kinder.

Zwischen schöner Gartenanlagen erheben sich schmutzige Holzbaracken, wo laufend 25 Kinder Tag und Nacht untergebracht und gepflegt werden. Alle vier Wochen wird der Kinderbestand gewechselt.

Die für die Erholungsstätte bestimmten Kinder werden von der Stadtschulrätin Frau Dr. Fuhs untersucht, gemessen, gewogen und während der Erholung ständig überwacht.

Unter Aufsicht einer geprüften Leiterin können sich die Kinder ausgiebig in Luft und Sonne tummeln, im Freien turnen und umherpringen, haben, sie bekommen reichlich zu essen (täglich Fleisch) und schlafen in reinlichen weiß bezogenen Betten bei geöffnetem Fenster in einem geräumigen Schlafsaal. Die Kinder laufen meistens in Bobbeschen herum und nehmen bei schönem Wetter ihre Möglichkeiten im Freien ein. Für erstere Erfahrungen hat ein Holzpferd mit einem besonderen Bett zur Verfügung. Die Fenster sind mit Blumen geziert. Es bestehen geordnete Räume für Knaben und Mädchen. Infolge der guten Verpflegung und der günstigen Verhältnisse von Luft, Sonne und Wasser erholen sich die Kinder glänzend und nehmen erheblich an Gewicht zu. Da ist es verständlich, daß so manches Kind am liebsten dauernd dort bleiben möchte, was sich leider nicht ermöglichen läßt. Geliebterweise dürfen die Kinder auch die Tageserholungsstätte der Allgemeinen Ortskrankenkasse mit ihren Spielweisen, Licht- und Wasser-

bädern mit benutzen. Der Aufenthalt in diesen Anlagen ist übrigens für jedes Mitglied einer Krankenkasse gegen entsprechenden Ausweis völlig kostenlos. Den Besuchern, die auf Grund ärztlicher Verordnung die Anlagen besuchen, wird auf Kosten der Kasse Mittagsessen gewährt. Andere Personen, die sich den ganzen Tag hier aufhalten wollen, ist Gelegenheit gegeben, in einer besonderen Wärmehalle das mitgebrachte Essen selbst zuzubereiten. Der Krieg hat leider auch auf diesem Gebiete nachteilig eingewirkt. Verschiedene geplante Einrichtungen konnten nicht durchgeführt werden, insbesondere der Einbau eines Badebassin in den vorhandenen Teich. Das muß selbstverständlich noch nachgeholt werden, denn die Stätte soll nicht nur den Kranken, sondern auch den gesunden Besuchern das bieten, was zur Gefunderhaltung ihres Körpers notwendig ist. Geheimrat Bier-Berlin schrieb über die Bedeutung der Luft- und Wasserbewegung: „Wir helfen jetzt unsere verderblichste Volksleide, die Tuberkulose, mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit durch Sonnen- und Luftbäder. Um wieviel mehr wird das der Fall sein bei Menschen, die nicht tuberkulös durchsteht sind, das heißt bei den sogenannten Gefunden, die wir vor der Tuberkulose schützen wollen.“ Der Besuch der Tageserholungsstätte ist in diesem Sommer recht stark. Das Familienbad hat den größten Zuspruch. Der große Strand am Teiche ist zu Sonnenbädern gut geeignet. Zahlreiche Turmgerüste ermöglichen es der Jugend, ihre Gewandtheit und ihre Kräfte beim Turnen zu erproben. Leider war es, wie schon gesagt, bisher nicht möglich, den Teich als Badeseegelegenheit nutzbar zu machen, weil er zu tief ist. Die Besucher müssen sich deshalb mit den zahlreich angebrachten Dünen begnügen.

Praktische Wege zur Völkerverständigung.

Entreffen dänischer Kinder in Breslau. Am Freitag, mittags 12 Uhr, trafen auf dem Breslauer Hauptbahnhofe 20 dänische Kinder — 13 Mädchen und 7 Knaben — zu einem 12tägigen Aufenthalt als unsere Gäste ein und wurden von ihren Pflegerinnen in Empfang genommen. Trotz der langen, anstrengenden Fahrt machten die Kinder einen frohen und frischen Eindruck. Sie stammen zum Teil aus Helsingör und Rosenhagen und werden hier in Breslau in der Hauptsache bei den Familien untergebracht, deren Kinder einst die dänische Gastfreundschaft genossen oder noch genießen. Die Idee solcher Kinder-austausches lauchte zuerst vor dem Kriege bei unseren dänischen Genossen auf, leider wurde durch den Krieg alles in Frage gestellt. Im Jahre 1919, als die Not bei uns besonders groß war, griff dann der Kaiser der dänischen Gesamtpartei, Genosse Nielsen, im ganzen Reich als der „dänische Kindervater“ bekannt, den Gedanken wieder auf. Seinen Bemühungen war es zu danken, daß 1919 120 Breslauer Kinder nach Dänemark fahren konnten. 1920 waren es insgesamt 5000, 1921 sogar 10 000 (dabei viele Hundert aus Breslau) deutsche und österreichische Kinder, die nach Dänemark geschickt werden konnten. Den Kindern aus dem Erzgebirge, wo die Not am allerschlimmsten war, betam der Aufenthalt im nordischen Dänemark besonders gut. Drei Monate durften die Kinder wenigstens drüben bleiben und kehrten nicht nur gesund und gekräftigt, sondern auch mit Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln für die Eltern reichlich beladent wieder heim.

So haben sich zwischen dänischen und deutschen Eltern bereits innige Beziehungen herausgebildet und einige der 1919 und in den späteren Jahren in Dänemark eingetroffenen Breslauer Kinder ist ganz drüben geblieben und haben sich mit Einverständnis der Eltern naturalisieren lassen.

Unter diesen Umständen sind uns die am Freitag eingetroffenen 20 dänischen Kinder besonders herzlich willkommen. Auf's ganze Reich verteilt sind es übrigens Tausende von dänischen Kindern, die als kurze Sommergäste zu uns gekommen sind.

Am heutigen Sonnabend, vormittags 10 Uhr, findet offizieller Empfang der Kinder und der mit ihnen gekommenen drei Begleiter im Fürstensaale des Rathauses statt, wo Bürgermeister Dr. Herschel die kleinen Gäste durch eine Ansprache begrüßt wird. Nachher folgt eine Führung durch das Rathaus, ein Mittagessen auf der Liebigshöhe, eine Autorundfahrt durch die Stadt, Kaffee im Terrassenrestaurant, Besichtigung der Jahrhunderthalle und Jugendtheater auf der Naturbühne im Scheiniger Park. Auch für die weiteren Tage bis zum 27. Juli sind mancherlei Abwechslungen vorgesehen, unter anderem ein Ausflug nach den schlesischen Bergen. Am Mittwoch, den 28. Juli, verlassen die kleinen dänischen Träger der Völkerverständigung unsere Stadt. Hoffentlich mit dem gleichen Gefühl der Freude, wie unsere Breslauer Kinder bei ihrer Abfahrt aus Dänemark.

Eine deutschvölkische Skandalanfrage

richtet sich gegen den hiesigen Landesgerichtspräsidenten, dessen Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie den Herren um Dr. Speer und Dr. Frisch immer wieder Anlaß zu wahllosen Angriffen gibt. Diesmal müssen die Skandale in Landgerichtsgerichtsgebäude dazu herbeizitiert, denen der Landesgerichtspräsident seit Beginn seiner Amtszeit abzuwehren sucht. Aber gerade diese Abwehrmaßnahmen werden angegriffen, wobei die Vorkämpfer selbstverständlich eine Begünstigung jüdischer Grundstückerwerbungen wittern. Die Ausübung der Verhandlungspartner über Erweiterungen der Diensträume hat der Landesgerichtspräsident nun aber auf Anweisung des Justizministers und des Oberlandesgerichtspräsidenten vorgenommen und zwar lediglich unter Beachtung der Lage der fraglichen Grundstücke. Der Firmeneigentümer, über dessen Begünstigung namentlich geklagt wird, Dr. Grund, ist übrigens ebensowenig jüdischer Religion wie der Landesgerichtspräsident. Die für ihn in Frage kommende Mietaufgabe in der Anfrage auch ganz willkürlich viel zu hoch angegeben, ebenso wie eine Reihe anderer tatsächlicher Angaben nicht zutrifft. So wird die Zahl der Beamtenfamilien im Gerichtsgebäude und der von ihnen bewohnten Zimmer um das Mehrfache übertrieben, ebenso die Zahl der geplanten, im Hofflitz etwa zu schaffenden Diensträume. Die völkische Anfrage ist also wieder einmal nur die übliche, unfaßliche Heze gewesen.

Kriegsgefangene in Sibirien.

Die Pressestelle der Regierung teilt uns mit: Nach Mitteilung des deutschen Konsulats in Nowosibirsk sind seit August 1923 216 ehemalige deutsche Kriegsgefangene ermittelt worden, die in Sibirien freiwillig zurückgeblieben sind. Außerdem verfuhr das Konsulat zuerst nach die Spuren von 40 Personen, deren Anschriften und Personalien noch nicht genau festgestellt werden konnten. Wieviel von ihnen ehemalige deutsche Kriegsgefangene sind, ist daher noch ungewiß.

Von den ermittelten 216 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen sind bisher 50 in die Heimat zurückgekehrt. Von der Möglichkeit der künftigen Heimkehrung durch das Konsulat sind alle ehemaligen Kriegsgefangenen seit 1924 wiederholt benachrichtigt worden.

Die allgemeine Ermittlungstätigkeit des Konsulats wird weiter fortgesetzt. Alle neu ermittelten ehemaligen Kriegsgefangenen werden von ihm sofort den beteiligten deutschen amtlichen Stellen bekannt gegeben, die für Veranlassung der notwendigen Sorge tragen.

Wichtiges ist es, in Sibirien Vermisste zu suchen, von denen seit der Heimkehrung überhaupt kein Lebenszeichen in die Heimat gelangt ist, oder gar solche, die an der Westfront in Verlust geraten sind. Um eine vorhandene Spur verfolgen zu können, muß mindestens ein Aufenthaltsort des Gesuchten aus der Zeit ab 1920 bekannt sein.

Noch in Sibirien verblieben sind unter anderen:

I. Die Heimkehr haben endgültig abgelehnt: Dübelsig, Adolf, geb. 22. November 1895 zu Böhme, Kreis Wohlau, 12. Komp., Inf.-Inf.-Regt. 64; Kaiser, Ernst, geb. 19. Januar 1892 zu Heidewitz, Kreis Trebnitz, 12. Komp., Inf.-Regt. Nr. 138; Mihan, Alfred, geb. 28. November 1895 zu Münsterberg in Schell., 6. Komp., Inf.-Inf.-Regt. 228; Neumann, Gustav, geb. 11. Januar 1870 zu Diebau, Kreis Steinau a. O., 5. Komp., Inf.-Regt. 335.

II. Es entziehen sich den Bemühungen des Konsulats:

Seidel, August, geb. 22. Januar 1896 zu Trachenberg, 11. Komp., Landw.-Inf.-Regt. 2; Welzel, Herbert, geb. 10. Juli 1896 zu Gohlich, 8. Komp., Inf.-Inf.-Regt. 228.

III. Ihre Reichsangehörigkeit haben aufgegeben und sind russische Staatsbürger geworden:

Kaudel, Georg, geb. 2. Juni 1883 zu Breslau, 1. Komp., Landw.-Inf.-Regt. 51.

IV. Personen, deren Anschriften und Personalien noch nicht genau festgestellt werden konnten: Biesel, Karl, geb. 13. März 1899 zu Breslau.

Eine Breslauer Gruppe, die sich nachführen lassen will.

Die Einladung von Arbeiterdelegationen nach Rußland hat bekanntlich bisher nur lo untrübbliche Verläufe ergeben. Daß alle wirklichen Kenner Rußlands in der sozialistischen Internationale — besonders auch die Gegner eines einseitigen Antibolschewismus, wie z. B. der österreichische Führer Otto Bauer — solche Delegationen nur verpöten konnten, Abgelehnt wurde nämlich von den russischen Machthabern immer die Zulassung sachkundiger nicht bolschewistischer Dolmetscher, besonders solcher, die selbst in der russischen Arbeiterbewegung tätig gewesen waren. Gerade auch Männer vom linke Flügel der russischen Gewerkschaftsbewegung, die nicht vor dem Bolschewismus kapitulierten, wurden jedesmal, wenn sie in Vorholog gebracht wurden, nicht zugelassen, sobald die Führung immer in Händen russischer Diplomaten und anderer staatlischer Propagandabeamter lag. Die Ergebnisse waren auch danach, angefangen vom Tod des „ersten Petersburger Hotels“ in der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ bis herauf zum englischen Gewerkschaftsbericht, den ein lo unvoreingenommenen Marxist wie Friedrich Adler als eines der tiefstehenden Dokumente der Arbeiterbewegung bezeichnen mußte, das vom Geiste einer Obrigkeitsozialdemokratie beherrscht sei.

Aber die splendiden Einladungen der Moskauer Regierung laden trotz alledem. So wird uns mitgeteilt, daß z. B. die „Marxistische Arbeitsgemeinschaft“ in Breslau jetzt beschlossen hat, sich an der nächsten Delegation nach Rußland durch Entsendung ihres Mitgliedes Walter Ludwig zu beteiligen. Diese Arbeitsgemeinschaft besteht aus Sozialdemokraten und Kommunisten und beschäftigt sich bisher mit der Fortbildung ihrer Mitglieder in marxistischer Theorie. Ihr erwähnter Delegierter wird guten Willen zur Objektivität haben, aber genau so oder noch mehr auf die amtliche russische Führung und Verdolmetschung angewiesen sein, wie die früheren Delegierten. Er wird also von dieser Arbeitsgemeinschaft, die ihrer kritischen Schöpfung damit kein gutes Zeugnis ausstellt, von vornherein verurteilt, sich zu blamieren. Darüber hinaus aber bedeutet ein solcher Beschluß nicht nur eine formale Disziplinlosigkeit gegen die sozialistische Internationale, sondern sachlich auch eine Erleichterung der russischen Propaganda. Wenn die Bolschewisten immer wieder Leute finden, die sich zu solchen Delegationen hergeben, ohne auf der Forderung nach der Begleitung sprach- und kulturkundiger Kenner der früheren russischen Verhältnisse zu bestehen, so werden sie sich noch länger gegen die Erfüllung dieser selbstverständlichen Bedingung für eine ernsthafte Prüfung sträuben und damit einer sachlichen Auseinandersetzung länger ausweichen, als es sonst wahrscheinlich gewesen wäre.

Ein städtischer Sparkassenbeamter wegen Unterschlagung verhaftet.

In der Nebenstelle 5 der Städtischen Sparkasse auf der Bohrauer Straße bestand schon seit längerer Zeit der Verdacht, daß Unterschlagungen, verbunden mit Fälschungen, zu verzeichnen seien. Der Verdacht verdichtete sich schließlich darauf, daß der Verhaftete des Kassenbeamten der Nebenstelle, Paul Gullig, geschritten wurde. Soweit die bisherigen Ermittlungen ausreichten, handelt es sich um ein Konto von 9900 Mark, es kann indessen angenommen werden, daß die Summe höher ist. Bald nach seiner Verhaftung wurde der Beamte vernommen. Er erzählte hierbei eine ganz sonderbare Geschichte, indem er angab, daß er einer geheimnisvollen Wettgesellschaft angehöre. Zu vier verschiedenen Malen, immer an einem Sonnabend, sei er in einem Auto vom Königsplatz von Mitgliedern dieser Wettgesellschaft abgeholt worden. Kreuz und quer durch verschiedene Straßen sei er jedesmal gefahren worden. Die Straße, in der er gelandet, könne er nicht angeben. Aber plötzlich habe er jedesmal vor einem großen Log gestanden und dann sei er in einen Keller geführt worden. Rascherte Räuber hätten ihn empfangen und seien ihm 2000 Mark und mehr abgenommen worden, mit dem Versprechen, daß er bei den bevorstehenden Wetten große Gewinne erzielen würde. Durch diese geheimnisvolle Wettgesellschaft habe er sich zu Veruntreuungen hinreichend lassen. Zunächst war er von dieser „Räuberbande“ nicht abzuhängen. Als er aber darauf hingeworfen, daß die Geschichte zu unglaubwürdig klinge, legte er schließlich das Geständnis ab, daß er die Erzählung erfunden habe. Er gibt zu, daß er, um die Unterschlagungen zu verdecken, auch Urkundenfälschungen begangen habe.

Unterschlagung auch im städtischen Jugendamt.

Im städtischen Jugendamt hat ein Beamter Gelder, die ihm anvertraut waren, unterschlagen. Der bisher festgestellte Schaden beläuft sich auf 5000 Mark. Der Beamte ist von seinem Amt entbunden; es ist gegen ihn Strafanzeige erstattet worden.

Eine Ausstellung zur „Siedlung und Stadtplanung in Schettinig“.

Im Rahmen der Sommerausstellungen, die dieses Jahr im Ausstellungsgelände in Schettinig geplant sind, von welchen die „Österreichische und Schlesische Kunst- und Kunstgewerbeausstellung“ vor einigen Tagen eröffnet wurde, veranstaltet der Schlesische Bund für Heimatschutz eine Ausstellung „Siedlung und Stadtplanung in Schettinig“. Sie wird in einer historischen Abteilung die Entwicklung der Siedlung unseres Landes zeigen. Es werden ferner gezeigt die ursprünglichen und typischen Dorf- und Stadtlagen, die Siedlungs- und Kolonisations-Tätigkeit des 18. Jahrhunderts und die Entwicklung des Stadtbildes vom Mittelalter bis zur Jahrhundertwende. Eine neuzeitliche Abteilung wird einen Überblick geben über die Siedlungs- und Stadterweiterung unserer Tage und über die Wohnungsangelegenheiten nach dem Kriege in Schettinig. Die Ausstellung wird unterstützt von den schlesischen Städten, den Siedlungsgesellschaften und Beträgern, der schlesischen Architektur- und Bauwesen-Behörden der Landesfinanzämter und Reichsbahnverwaltungen. Sie ist geplant, das wertvolle Material in einer Publikation aus weiteren Kreisen nutzbar zu machen. Die Eröffnung der Ausstellung soll am 1. August stattfinden.

Die Flora in den Anlagen unserer Stadt.

Das Bildhorn der Göttin Flora befehlt uns im Juli nach...

Im Süden der Stadt ist es besonders die Anlage um die...

Der Gärtner nennt diejenigen Pflanzen, die jedes Jahr in...

Während die meisten Sträucher und Bäume ihre Blüten...

Die Sommerlinde ist meist am Verblühen, dagegen zeigen...

Rechtsteven (Corbus Arta). Da wir gerade in Schönlitz sind...

Der Justizwachtmeister in Nöten.

Am 16. Februar d. Js. begab sich der Justizwachtmeister...

Die Provokationen hören nicht auf!

Uns wird mitgeteilt: Vor kurzem begab sich ein Genosse mit seinem Verwandten...

Die dritte Ferienwanderung Breslauer Arbeiterkinder...

Die Begegnung der Weltmeisterschaftslandkandidaten in Breslau.

Für sein erstes diesjähriges Abendrennen am Mittwoch, den...

Zahnarzt ist Paul Thomas verpflichtet worden. Die Dauer...

Eine Arbeiter-Sänger-Werbe-Woche.

vom Bezirk Breslau des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes...

- 1. Gruppe: Sängervereinigung „Breslau-West“... 2. Gruppe: „Treue“... 3. Gruppe: „Froh Sinn“... 4. Gruppe: „Männerchor Breslau“... 5. Gruppe: Gemischte Chöre... 6. Gruppe: „Volksthor Breslau“... 7. Gruppe: „Durch Kampf zum Sieg“... Gemischter Chor „Echo“... „Freiheit“... „Einigkeit“... „Seid einig“... „Eintracht“... „Bruderhand“...

* Die rasche Abwicklung des Verkehrs an den Postkassett...

* Freigabe von Schnellzügen für Sonntagsrückfahrkarten.

Aus den Schilderungen eines alten Breslauer Sozialdemokraten.

Es dürfte interessieren, wie Genosse Paul Klägel die...

war von dem größten Erfolge gekrönt. Jeden Tag erhielten wir...

Da es uns unmöglich war, irgendwelche Verkäufungen...

Am Tage der Wahl fanden sich viele Parteigenossen ein...

Als am 14. Januar 1887 der Reichstag eröffnet wurde...

Reichstagsabgeordneten Paul Singer ein, der auch sein...

Ich war einige Tage vorher in Schönlitz, was zu Breslau...

Der Wirt überlegte einen Augenblick und gab mir dann...

Schauspielhaus
Operettenabende
Tel. Stephan 37 466
Täglich 8 Uhr
Der große Operettenstar
Die verkaufte Braut
Dienstag, abends 8 Uhr
Zum 25. Male!
Die verkaufte Braut
Sonntag, den 24. Juli,
abends 8 Uhr
Zum ersten Male
Donnerwetter - Ganz famos
Wäpft von Walter Bromme.

S. P. D. Distrikt 12.
Achtung! Achtung!
Heute abend bei Gahl, M. Ganda:
Fahnenweihe
Festrede: Genosse Paul Steiner
— Oanksekretär des Reichsbanners —
Alle Genossen u. Genossen sind herzlich eingeladen.
Div. Überraschungen. — Jubel und Trubel.
Eintrittspreis mit Taxo und Steuer nur 60 Pl.
Das Komitee.

Führer durch das Riesengebirge
(mit 2 Karten). Solange Vorrat.
Nur 25 Pf. Volkswacht-Buchhandlung.

SOMMER-AUSSTELLUNGEN
BRESLAU 1926
AUSSTELLUNGSHALLE SCHEITNIG
KUNST UND KUNSTGEWERBE
AUS ÖSTERREICH UND SCHLESSEN
JULI - OKTOBER
Werktags geöffnet 10 - 6 Uhr
Sonntags " 11 - 6 "

Sonntag, den 18. Juli, in Katern:
Banner-Weihe.
Alle Republikaner sind herzlichst dazu eingeladen.
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Katern. 2627

Schlesisches Landesorchester
Kont. Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
Südparkkonzert
Synph. E-moll Dvorak.
Leit. Mandry. Eintritt 60 Pl.
Morgen Sonntag, 4 1/2 Uhr:
Populäres Konzert!
Leit. Mandry. Eintritt 50 Pl.

Liederbuch
des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
69 Lieder mit Noten
Preis 80 Pl.
Volkswacht-Buchhandlung

Vergnügungs-Anzeiger!

Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**

Kaffeehaus Kl.-Masselwitz Telefon: Dtsch. Lissa 207
Jeden Sonntag: **TANZI**
Alt-Mars Jazz-Saxophon-Kapelle
Eigener Auto-Pendelverkehr ab „Letzten Heller“ bis zum Schluß pro Person 50 Pl., Kinder die Hälfte — Schönster und größter Garten der Umgegend den verehrten Ausflüglern und Vereinen zu empfehlen.
Paul Mock.

Klein Masselwitz, Gasthaus „Zur Hummel“
Jedes Sonntag: **Tanz**
Den verehrten Ausflüglern und Vereinen empfehle ich meinen schattigen Garten und Parkettaal
G. Lukas.

Hoffmanns Festsäle
Föpelwitzstraße 15/19. — Telefon Ring 2642
Morgen Sonntag: **Tanz**
Großes Garten-Frei-Konzert
verbunden mit Kinderfest — Rosenfest in Venedig

Das ist knorke Tanzmusik!
Wo? Pöpelwitz, Baden Zapfes Festsäle
Eichenparkstraße 41 - Telefon Ohle 3721
Jeden Sonntag u. Freitag Uhr. Bandoneon Jazzband Iris
Neu für Breslau! Schöpfung, Humor. 11921
Saal für Hochzeiten und Vereine zu vergeben!

Wollins Festsäle
Frankfurter Straße 109/111. Tel.: Ohle 4858.
Jeden Sonntag und Dienstag: **Tanz!**
Vorzügl. Ballsaal.
Vereinen halte meine Säle mit großer Bühne zu kulant. Bedingungen bestens empfohlen.
11723

Ernst Baudachs Festsäle Frankfurter Str. 117/119
Telephon Ohle 5948
Sonntag: **Großes Kinder-Fest**
Umzug bei bengalischer Boles-hiang
Schleifen- u. Touren-Tanz
Garten-Freikonzert und großes Pony-Rollen
Laden ergeben ein Hermann Baudach u. Fran.
Saal an einigen Sonntagen zu vergeben.

Robert Bräuers Festsäle
Föpelwitzstraße 36. — Tel. Ring 9490.
Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz**
und Dienstag: **Vereinsfestlichkeiten**
Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**
Speisen und Getränke in altholischer Gela!

Herr Meils Garten- u. Tanzlokal
früher Anglerberge, Promenadenstr. 2
Sonntag: **Groß. Garten-Konzert** Dienstag: **Tanz.**
Speisen und Getränke in altholischer Gela.

Leizler Heller
Größtes Garten-Lokal des Westens
Jeden Sonntag: **Offentlicher Tanz**
Sonntags: **Vereinsfestlichkeiten**
Sonntags Garten für Vereine nach Vereinbarung.
Ansonsten gute Kasse und Verpflegung.

Gesellschaftshaus Kl.-Gandau
H. Julius Kabe, Hll. Kaiser-Friedrich-Park
Jeden Sonntag:
Ball im vollen Orchester
Musik! Musik!
Reicher, schattiger Garten mit Belustigung
Der Saal ist an Vereine zu kulant. Bedingungen
zu vergeben.

Wollwitz bei Reutchen-Lissa
Sonntag, abends 8 Uhr
Jeden Sonntag: **Tanz**
verbunden mit Kinderfest
15 Uhr v. Breslau u. Lissa hier, Herrschaft
und Gesellschaften werden kulant. Bedingungen

Gewerkschaftshaus
Täglich 2620
Reichhalt. Mittags- u. Abendkarte
Menü 0,90 und 1,20 Mk.
Jeden Sonntag und Dienstag
Künstler-Freikonzert
Dienstag:
Schweinschlachten

Konzertlokal Max Scholz Striegauer Platz
Ecke Posener Straße
Täglich **Frei-Konzert - Jazzband**

Sonntag, den 18. Juli, nach Wilhelmshafen
ab Promenade und Ohlau-Ufer ab 6 Uhr vorm. alle 20 Minuten wie üblich.
Nach **Margarete** ab Ohlau-Ufer 9 Uhr u. 11 Uhr vorm. u. 3 Uhr nachm., Rückkehr ab Margarete 11 Uhr vorm., mitt. 10 Uhr u. 9 Uhr abd.
Nach **Sandberg** ab Königsbrücke 6, 9 u. 12 Uhr vorm., 3 und 6 Uhr nachm. Letzte Rückfahrt 8 Uhr abends.
4256
Telefon Ring 7133. Rudolf Katteln.

LUNA-PARK
Breslau-Morgenuau
Morgen Sonntag im Sternensaal
Großes Garten-Konzert
Im Vergnügungspark Vollbetrieb
Schattiger, staubreicher Garten. Solide Preise.
Eintritt 10 Pl.
Nächsten Donnerstag:
Großes Kinderfest mit Kinderball

Motorboot Wilma
fährt ab Gaisensaubrücke nach
Treschen-Margareth
Sonntag früh 6 1/2, und 10 Uhr, nachmittags 2 und 5 1/4 Uhr
Tel. Ohle 1524 Werktag nur nachmittags 3 1/2 Uhr Tel. Ohle 1524
Vereins- und Schülerfahrten billigst.

Henners Festsäle, Morgenau
Sonntag: **Gr. Sommerfest**
veranstaltet vom Distrikt 26 (S. P. D.)
Garten-Konzert.

Metropol / Rosenthal Morgen Sonntag: **Großes Freikonzert**
in A. — Empfehle meinen schattigen, staubreichen Garten und Saal für Vereine und Distrikte. A. Rosenz.
Neue Kapelle! **Neue Kapelle!**

Parkschänke Lillenthal
Inh.: Wilhelm Kiefer — Telefon Ring 3041
Sonntag, den 18. Juli:
Großes Freikonzert.
In Saal: Vork. Tanz. Vork. Jazzbands.
Anfang 3 Uhr! Eintritt frei!
Es ladet ergebenst ein W. Kiefer.

Preußischer Hof :: Oswitz
Sonnabend, den 17. Juli 1926
Gr. Sommernachtsball
veranstaltet vom 12768
Männer-Gesangverein „Freischütz“
Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes
Große Überraschungen — Gesangliche Darbietungen
Für Vereinsfestlichkeiten stelle meinen Saal nebst Garten, über 1000 Personen fassend, gratis zur Verfügung.
Es ladet ergebenst ein Soblik.

Paradies & Oswitz Inh. Knoblich 11706
empfehl. seinen staubreichen Garten.
Jeden Sonntag und Montag:
Vornehmer Tanz.
Erstklassige Speisen und Getränke.

Bensch, Oswitz
Jeden Sonntag: **Gr. Tanz**
Montag und Donnerstag: **Tanzkränzchen**

Ransern, Gasthaus „Zur frohen Stunde“ Inhaber: E. Zwicko
empfehl. sein Lokal mit schattigem Garten bei Vereinsausflügen und Festlichkeiten.
R. Tamchina, Schebitz
empfehl. sein Lokal mit schattigem Garten
:: für Vereine und Festlichkeiten. ::

Konzerthaus Kroker
Weidendamm.
Jeden Sonntag: **Konzert und vornehmer Tanz**
Jeden Mittwoch: **Nachmittag Kaffee-Konzert.**

Konzert- u. Gesellschaftshaus Theodor Stolle
Breslau-Grübnchen (Straßenbahn Linie 10)
Morgen Sonntag: **Großes Garten-Konzert.** 12787
Jeden Donnerstag: **Konzert, Kinder-Freikonzert, Tanz u. Feuerwerk.**

Vornehmer Tanz (Jazzband)
Schönster Garten, große Kapelle, Feuerwerk, Torgardie
Die Säle den Vereinen besonders auch Sonntags
bestens empfohlen. 11756

Gesellschaftshaus „Friedrichsruh“
Rosenthal bei Breslau (am Pöhlauwitzer Friedhof).
Telephon Ring 4899.
Empfehle meinen schönen, großen, parkartigen Garten nebst Saal, Doppelkegelbahn und Spielwiese Vereinen und Innungen sowie Schulen und Gesellschaften zu Ausflügen und Festlichkeiten.
Täglich: Ponyreiten
Ergebenst: Fritz Sätz.

Fürstengarten - Park-Café Parkstraße 35. Tel. Ring 2878
Jeden Sonntag und Donnerstag:
Großes Garten-Freikonzert.
Im Saal vornehmer Tanz 11608
Saal u. Garten für Vereinsfestlichkeiten best. empfohlen

Ripke-Garten, Scheitnig, Parkstraße 33 © Tel.: Ohle 4181
Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Vornehmer Tanz.
Jeden Freitag: **Kinderfest.**
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: Hermann Wittke. Telephon: 6127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haaso-Bier.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten
den Vereinen bestens empfohlen: 11604

Lindenpark Grüneiche
Straßenbahn-Linie 1
empfehl. seinen
schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt
Jeden Mittwoch und Sonntag:
Tanz :: Jazzband
Jeden Mittwoch Eibolin-Essen 11727

Etablissem. „Zum Reichsadler“, Groß-Tschansch
Inh.: W. Peter. Schöner, schattiger Garten.
Jeden Sonntag: **Tanz! Jazzband.**

Gerichtskretscham, Maria-Nöthen
Jeden Sonntag **Großer Tanz** 12776

Extra billige Ferienfahrt nach Leubus
hin und zurück Mark 2.50
Ab Königsbrücke früh 7 Uhr, Rückkehr ab Leubus
4 Uhr nachmittags
Telefon Ring 7133 Rudolf Katteln.

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?
Bei 11587
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstraße.
Im schönen, schattigen Garten jed. Sonntag **Frei-Konzert.**
Rieson-Eisbeisessen. Gute Getränke.
Belustigungen für jung und alt.
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer.

Jaschkes Gasthof, Woischwitz.
Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz**
sowie Sonntags: **Kränzchen**
Erholung :: Woischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ** Jazzband-Kapelle
Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art.
Adolf Pleisch.

Kramer, Hartlieb
Morgen Sonntag: **Strohweber-Kränzchen**
Saal- u. Garten-Neue Welt (An der Hanzfelder Chaussee)
Etablissemont Beliebt. Ausflugslokal
Jeden Sonntag: **Tanz** Jazzband-Kapelle I. Mandel.

Sacrau, Ernst Malwald
Gastwirtschaft mit Gesellschafts-Garten.
Plahl, Hielscher, Brockau.
Jeden Sonntag: **Tanz** Zwei Kapellen.
Bei schönem Wetter: **Garten-Freikonzert**
mit **Kinderfest** unter Onkel Willi.
Es ladet ergebenst ein K. Hielscher.

Cyrenbergers Gasthaus, Tschornitz
direkt am Bahnhof! — Fernsprecher: Amt Katern 65
Beliebt. Ausflugslokal
In der Nähe des **Jungfernsees**
Großer Saal — Schattiger Garten — Spielwiese
Für Vereinsfestlichkeiten bestens geeignet.

Lohnregelung für die Heimarbeit.

Ohne Regelung der Löhne der in der Heimarbeit tätigen Frauen und Männer wurde bis vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten. Jetzt aber bricht sich doch mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß auch die Arbeitsbedingungen dieser Arbeitnehmergruppe, die in erster Linie und überwiegend Lohnfragen sind, geregelt werden können, wenn auch das eine sehr schwierige Arbeit ist und bis jetzt nur Anlässe dazu vorhanden sind.

Den Beweis für diese Behauptung erbrachte die im vorigen Jahre veranstaltete Heimarbeitsausstellung. Die jetzt vorliegenden Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten bestätigen, was auf der Heimarbeitsausstellung zur Kenntnis gebracht worden ist und was den Kennern der Verhältnisse, insbesondere den Organisationsvertretern, bekannt war.

Überall da, wo nur ein Teil der Aufträge in der Heimarbeit hergestellt wird, und wo als Werkstatthalter hervorragende Männer in Frage kommen, wie zum Beispiel in der Herren- und Damenmähbranche, in der Leder- und Schuhwarenbranche und bei der Zigarettenherstellung, sind auch die Arbeitsbedingungen der Heimarbeiter und -arbeiterinnen tariflich geregelt. Fast ausnahmslos wird den Heimarbeitern in diesen Berufszweigen als Entgelt für die Herstellung des Wohnraumes, für Licht, Heizung und Reinigung usw., noch ein Lohnzuschlag bewilligt; wie einige der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten berichten, werden diese Abmachungen auch eingehalten.

Anders sieht es aber in den Berufszweigen, wo überwiegend Frauen die Arbeit verrichten und wo Heimarbeit als Arbeitsmethode überwiegt, wie in Zweigen der Damenkonfektion, der Wäscheherstellung, der Anfertigung von Strickwaren, von Stickerien, von Spielzeug und anderen Artikeln. In diesen Berufszweigen bestehen zwar teilweise auch tarifliche Abmachungen für die Heimarbeit. Oftmals fehlen sie freilich; weilsach aber werden die Abmachungen nicht eingehalten, und die Arbeitnehmer wagen nicht, an die Abmachungen zu erinnern oder gar Klage zu erheben. Oftmals fehlt sogar die Gelegenheit für die Arbeitnehmer, sich über die Löhne, auf die sie Anspruch haben, zu informieren, weil die nach den §§ 3 und 4 des Hausarbeitgesetzes vorgeschriebenen Ausschüsse, Lohnblätter und Lohnlisten nicht vorhanden sind.

Die Berichte bestätigen ferner die Feststellungen der Vertreter der Gewerkschaften, daß die im Hausarbeitgesetz vorgesehenen Ausschüsse zwar nützliche Einrichtungen zur Unterstützung der Organisationsbestrebungen auf Regelung der Arbeitsbedingungen der Hausarbeiter sind, daß ohne gewerkschaftliche Organisation aber auch die Ausschüsse die ihnen übertragenen Aufgaben nicht erfüllen können.

Die Feststellungen, die in Bezug auf die Arbeitsbedingungen der in der Heimarbeit tätigen Frauen und Männer im letzten Jahre von den Beamten der preussischen Gewerbeaufsicht gemacht worden sind, sind so interessant, beweiskräftig und lehrreich, daß wir nachfolgend einige Auszüge zur Kenntnis bringen.

Der zuständige Beamte aus dem Aufschichtsbezirk Berlin schreibt unter anderem: „Die Lohnvereinbarungen und Entgeltfeststellungen der Ausschüsse fanden leider nicht immer in dem erwünschten Maße Beachtung. So wurde in der Herrenkonfektion über die sogenannte „Serienerschlebung“ geklagt. Sie besteht darin, daß der Tarif je nach der Güte der Vereinbarung für die gleichen Stücke verschiedene Lohnsätze unterzeichnet, die aus Nachteil der Hausarbeiter insofern ausgenutzt werden, als guten Arbeitsträften Stücke zu niedrigeren Lohnsätzen zugeteilt werden. In der richtigen Erwartung, daß sie gewohnheitsmäßig doch bessere Arbeit verrichten. Wo die Hausarbeiter nicht unmittelbar durch die Unternehmer, sondern über Zwischenpersonen (Zwischenmeister) beschäftigt werden, konnte in vielen Fällen festgestellt werden, daß die Zwischenmeister nicht mehr oder sogar weniger für ein Stück erhalten haben, als sie nach Vereinbarung oder Festsetzung ihren Hausarbeitern hätten zahlen müssen. Es

liegt auf der Hand, daß die Hausarbeiter dabei zu kurz kommen. Unter dem Druck wirtschaftlicher Not übernehmen die Zwischenmeister freiwillig Arbeiten ohne Prüfung, ob sie bei den gebotenen Entgelten die vorgeschriebenen Hausarbeitersätze auch wirklich zahlen können. Nicht anders verhält es sich mit den Hausarbeitern, die in Zeiten schlechten Geschäftsganges Arbeiten zu jedem Preis annehmen. Sie haben sich, sogar in einer ganzen Reihe von Fällen dazu verleiten lassen, den Zwischenmeistern auf den gedruckten Abrechnungsscheinen den „Ausgleich aller Verbesserungen“ durch den erhaltenen Betrag zu bescheinigen; dieser Betrag aber entspricht nicht den amtlichen Lohnfestsetzungen.“

Aus dem Aufschichtsbezirk Straßburg: „Klagen der Hausarbeiter über die Nichterhaltung der Tariflöhne werden in der Herrenkonfektion erhoben nicht so sehr darüber, daß eine Unterbietung der vereinbarten Lohnsätze oder Anfertigungszeiten seitens einzelner Arbeitgeber stattfindet, als darüber, daß ein Druck hinsichtlich der Güte der abgelieferten Waren ausgeübt wird. Schneider, die bislang Serie 2 und 3 arbeiteten, geben an, für gleiche Arbeit nur noch den niedrigeren Lohn nach Serie 3 und 4 zu erhalten. Die gleichen Klagen sind laut geworden, wenn die Tariflöhne eine Erhöhung erfahren hatten. Eine behördliche Nachprüfung dieser Klagen ist naturgemäß sehr schwer, da sie ein sicheres Urteil über die Güte der abgelieferten Waren voraussetzt. Es ist aber klar, daß auf diesem Wege ein Druck auf die Tariflöhne möglich ist, dem die Hausarbeiter bei ungünstiger Geschäftslage nur geringen Widerstand entgegenzusetzen können. Dabei ist aber auffallend, daß bisher sowohl seitens einzelner Hausarbeiter als auch ihrer Organisationen in keinem Falle der Nachauskunft angefragt worden ist, um die Zahlung der Tariflöhne durchzusetzen. Wahrscheinlich hat die Befürchtung, in Zeiten schlechter Beschäftigung die Arbeit ganz zu verlieren, von diesem Schritt abgehalten. Die genannten Klagen werden besonders von den weiblichen Hausarbeitern, die mit der Anfertigung von Hosen, Westen und Knabenanzügen beschäftigt werden, erhoben. — In der Wäscheherstellung wurde bei Arbeitgebern wiederholt eine grundsätzlich ablehnende Stellungnahme gegenüber der tariflichen Lohnregelung angetroffen. Auch in der Wäscheherstellung nehmen bei Beschädigung der Geschäftslage und wachsendem Angebot an Arbeitsträften die Klagen über die Unterbietung der Tariflöhne durch einzelne Arbeitgeber zu. Davon scheinen diejenigen Hausarbeiterinnen, die nur vorübergehend aus irgend einer wirtschaftlichen Notlage heraus Hausarbeit verrichten, in stärkerem Maße getroffen zu werden als die Personen, die für ihren Lebensunterhalt dauernd Hausarbeiten ausführen und keine andere Einnahmequelle besitzen.“

Aus dem Aufschichtsbezirk Hannover: „In dem unter dieser Regelung (Reichsarbeitsverträge für die Uniformschneiderei und die Herren- und Damenmähkonfektion, Red.) stehenden Betrieben erfolgt die Abrechnung in Lohnbüchern und hängen die gültigen Lohnsätze getrennt aus, während in anderen Betrieben mit Hausarbeitern ohne eigentliche tarifliche Regelung oder mit sogenannten Hausarbeitslöhnen bemängelt werden mußte, daß den Arbeitern nicht die Möglichkeit gegeben war, sich durch ausgelegte Lohnverzeichnisse oder ausgehängte Lohnlisten über die jeweils geschuldeten Lohnsätze zu unterrichten.“

Diese Feststellungen gewinnen an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß für die Kontrolle über den Arbeiterlohn und seine Durchführung nur eine völlig unzureichende Zahl von Beamten zur Verfügung steht. Wenn man von in hohem Maße reichem Maße, wie es der Fall ist, in Betrieben, in denen die Beachtung getroffener Abmachungen festzustellen werden konnten, so beweist dies, daß die Zahl der Verletzungen und Verstöße ungleich größer sein muß. Auch dies muß immer wieder den auf Heimarbeit angewiesenen Frauen gesagt werden, damit sie endlich einsehen, daß auch sie sich durch gewerkschaftliche Organisation den Schutz schaffen müssen, den sich ein erheblicher Teil der in Betrieben arbeitenden Männer und Frauen bereits geschaffen hat.

Wirtschaft.

Die Preisentwicklung geht weiter nach oben

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts hat sich die seit dem neuen Folgeexperiment zu beobachtende bedeutende Preisentwicklung auf unseren Warenmärkten auch in der ersten Hälfte des Monats Juli fortgesetzt. Sie wird durch eine Steigerung der Großhandelspreise charakterisiert und zwar hat sich der deutsche Großhandelsindex vom Ende Mai bis zum 10. Juli von 123,2 (1913=100) auf 128,6 gesteigert. Die Steigerung beruht durchweg auf einer Preissteigerung landwirtschaftlicher Produkte, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Table with 2 columns: 10 reagible Warenpreise and Agrarergänze. Rows include: 10 reagible Warenpreise (117,5), Agrarergänze (122,9), and sub-items like Zuckererzeugnisse, Getreide, etc.

Die Feststellung ergibt stabile Preise für Industriestoffe, da gegen aber einen sich stark steigenden Index für Agrarergänze. Die Steigerung des Index für die 10 reagiblen Warenpreise, d. h. Preise konjunkturempfindlicher Waren, beruht auch vorwiegend auf einer Steigerung der Roggen- und Weizenpreise. Die Tendenz wird sich in Zukunft noch klarer ausprägen. So brachte z. B. die zweite Juliwache an der Berliner Börse sensationelle Preissteigerungen in Höhe von fast 10 bis 15 % für Roggen die Tonne.

Das Produktionsbild hatte sich im Anfang Juli gegenüber Juni kaum verändert. Unter Einfluß der bekannten Zusammenhänge (englische Bergarbeiterausperrung) hatten sich die Kohlenförderung und naturgemäß auch die Koksproduktion im Ruhrgebiet gesteigert. Die Zunahme der Koksproduktion läßt aber bekanntlich nicht auf eine Mehrbeschäftigung in den eisenhaltigen usw. Industrien schließen, sondern ist eine notwendige Folge der erweiterten Kohlenförderung. In der zweiten Juliwache trat sowohl für die Kohlenförderung als für die Koksproduktion ein Rückgang ein. Die Kohlenförderung senkte sich von 387 800 Tonnen arbeitsfähiger Förderung in der Woche vom 28. 6. bis 3. 7. auf 359 200 Tonnen in der Woche vom 5. bis 10. Juli. Zu gleicher Zeit ging die Koksproduktion von 50 800 Tonnen auf 54 700 Tonnen zurück. Einen Rückschlag haben auch die Warentransporte der Reichsbahn erfahren, ebenso der Güterverkehr auf dem Rhein. Vor allem sind die Kohlenverschiebungen von der Ruhr nach den Seehäfen zurückgegangen, während die Kohlenverladungen nach den Häfen von Mannheim und Karlsruhe eine leichte Besserung zeigen. Auch die Erzabfuhr weist einen leichten Rückschlag auf.

Der Arbeitsmarkt ist im großen und ganzen in der ersten Julihälfte unverändert geblieben. In einigen Gebieten bewirkten die Anforderungen der Landwirtschaft eine leichte Entspannung, die jedoch z. T. durch Verschlechterung in der Industrie ausgeglichen ist. Besonders ungünstig ist die Lage in der Metallindustrie. Im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau ist eine leichte Besserung festzustellen, die aber noch keinen Ausgleich für die schlechte Lage der früheren Wochen bedeutet.

Die Stellung der G. E. G. zur Zündholzindustrie.

Zu der Beteiligung der Konsumvereine an der Verkaufsgesellschaft der Zündholzindustrie schreibt die Grobhandlungsgesellschaft Deutscher Konsumvereine: „Die Konsumvereine sind in der Zündholzindustrie bisher unmittelbar und für die Zukunft ausschließlich durch uns. Hinsichtlich der Preispolitik konnte jede Bindung, sowohl für die G. E. G. bezüglich des Großhandelspreises, als auch für die Vereine betreffs Festsetzung des Kleinverkaufspreises vermeiden werden. Die Verhinderung aller uns angeschlossener Vereine, die nimmere ohne Ausnahme durch uns zu erfolgen hat, wird sichergestellt dadurch, daß der G. E. G. bei steigendem Bedarf sowohl der Ausbau und die Vergrößerung der bestehenden Betriebe, als auch die Errichtung oder der Ankauf weiterer Fabriken gestattet ist. Alle diese Rechte sind vertraglich festgelegt. Die Gründung der Zündholz-Vertriebs-G. E. G. machte sich notwendig, um einer Ueberfremdung der deutschen Industrie durch ausländisches Kapital wirksam entgegenzutreten (Besonders hat der schwebisch-amerikanische Welt-Zündholz-Traut schon einen Teil der deutschen Zündholzindustrie in seiner Hand.) Eine Nichtbeteiligung seitens der G. E. G. hätte wahrscheinlich eine Zwangsprivatisierung oder dergleichen im Gefolge gehabt. Die G. E. G. nimmt innerhalb der neugegründeten Zündholz-Vertriebs-G. E. G. eine Sonderstellung ein, die es ermöglicht, ihrer bisherigen Bedeutung entsprechend auch weiterhin für die Bedarfsdeckung der organisierten Verbraucher günstig und ungehindert zu wirken.“

Der Ankauf der Rombacher Hüttenwerke durch den Stahlkonzern perfekt.

Das Abkommen mit einem Konsortium unter Führung der Vereinigten Stahlwerke über den Verkauf der den Rombacher Hüttenwerken gehörenden Hüttenwerke in Bochum (früher Westfälische Stahlwerke), in Engels und in Rendsburg (Eisenhüttenwerke) ist nunmehr definitiv abgeschlossen worden. Der Kaufpreis für die Werke einschließlich der Bestände wird der Gesellschaft voraussichtlich einen Betrag von mehr als 20 Millionen Reichsmark erbringen. Hiermit wird die Rückzahlung eines großen Teiles der Schulden des Rombacher Konzerns ermöglicht. Ueber die Umgestaltung der Gesellschaft, welche künftig bei einer verbleibenden Schuldenlast von etwa 25 Millionen Reichsmark hauptsächlich aus der Besse Concordia bestehen wird, können erst nach Durchführung des Verkaufs und nach Fertigstellung der Bilanz per 30. Juni 1926 Rückschlüsse unterbreitet werden. In Verwaltungskreisen rechnet man mit einer Zusammenlegung der Aktien von annähernd 10 : 1.

Steigender Güterverkehr im Juni.

Nach den Monatsmitteilungen der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurde der Güterverkehr im Monat Juni durch starke Kohlenförderung gekennzeichnet. Auf den arbeitsfähigen Durchschnitten entfielen bei 26 Arbeitstagen gegen 24 Arbeitstage im Mai rund 125 000 Wagen gegen 126 000 im Vormonat. Die Befrachtungsentwicklung übertrifft die des Vormonats um 200 000. Die Betriebsleistung im Mai lagen an Eisenwaren 371,9 Millionen Mark und an Ausgaben 378,3 Millionen Mark vor. Die Deckung des Portrags aus dem Jahre 1925. Der Gesamtanspruch des Portrags aus dem Jahre 1925 rund 702 976 Mark (darunter 34 421 Zeit- und Zuschussbeiträge). Er steigerte sich im Mai auf 707 855 Mark (darunter 43 834 Zeit- und Zuschussbeiträge). Die Besserung der Zeitbeiträge erklärt sich in der Hauptsache durch Mehranforderung der Rohmaterialien, so für die Zeit der günstigen Bauperiode. Arbeiter eingestellt worden sind, die nach längstens 6 Monaten wieder ausgedient sind.

Die Staatsbeihilfe für die Eisenindustrie. Eisenindustrie hat schon fröhe getragen. Eine Reihe von Eisen- und Stahlbetrieben wieder in Gang gesetzt. Auch die Eisenindustrie hätte nach die Arbeit am 1. Juli wieder auf. Ein verändertes Bild ist durch Abschluß der Werke erstellt worden. Bekanntlich beträgt die Staatsbeihilfe für die Tonne 2 Mark.

Die Entlohnung der Landarbeiterinnen.

Wie die Landarbeiterinnen entlohnt werden, beweist erneut ein uns zugegangener Lohnzettel einer Landarbeiterin von dem Rittergut Remstädt in Thüringen. Auf dem Lohnzettel sind folgende Angaben enthalten:

Table with 2 columns: Lohn vom 17. bis 23. April 1926. Items include: Wochenlohn 50 Stunden à 8.- M., Abzüge (Krankengeld 0,66 M., Invalidenversicherung 0,25 M., Kautions 1.- M.), Summa 6,09 M.

In Deputat erhalten die Mädchen wöchentlich 1 Pfund Kohlen, 1 Pfund Reis, 1 Pfund Grieß, 3 Pfund Mehl, 7 Pfund Brot, täglich 1/2 Liter Milch, wöchentlich 1 Pfund Butter und 25 Pfund Kartoffeln. Das verproviantete Fleisch wird nicht geliefert. Feuerungsmaterial wird auch nicht gegeben. Die gelieferten Kartoffeln waren so schlecht, daß man sie als menschliche Nahrung nicht ansprechen darf.

Als die Mädchen auf Gut Remstädt angesichts der nicht erträglichen Bedingungen den Kontrakt lösen wollten, alarmierte der Rittergutsbesitzer die Polizei, ließ einen Wagen spannen und durch diesen die inzulassen auf dem Bahnhof abgegebenen Sachen wieder zurückholen. Die Mädchen selber wurden zunächst auf die Polizeiwache nach Gotha gebracht. Der Rittergutsbesitzer behielt das Kautionsgeld zurück.

In dem vorliegenden Fall handelt es sich um schlesische Landarbeiterinnen, die vor der in Breslau bestehenden Vermittlungsstelle vermittelt wurden. Den Mädchen wurde eine Menge von Versprechungen gemacht mit dem Erfolg, daß sie einen Zettel unterschrieben. Was auf dem Zettel nachträglich vermerkt wurde, haben sie nie erfahren.

Bei solchen Vorgängen wundern sich die landwirtschaftlichen Unternehmer noch über die Unzufriedenheit der Landarbeiterinnen und über die in diesen Kreisen stark verbreitete Ansicht, der Landwirtschaft völlig den Rücken zu kehren. Ist das nicht eine reichlich tomische Einstellung, die die landwirtschaftlichen Unternehmer im Interesse der Vermeidung von Blamagen besser nicht mehr weiterpflegen sollten?

Im übrigen wird es höchste Zeit, daß sich die Vermittlungsstellen um die von ihnen vermittelten landwirtschaftlichen Arbeitsträfte kümmern und nachprüfen, ob sie nicht etwa willkürlich den landwirtschaftlichen Unternehmern ausgehändigt sind.

Die Unterfützung des englischen Gewerkschaftsbundes.

Das Darlehen für den englischen Gewerkschaftsbund begegnet sich dem niederländischen Gewerkschaftsbund der größten Beschäftigten. Nachdem bereits der Allgemeine Metallarbeiterverband und der Niederländische Bund von Behördenpersonal mit wesentlichen Beiträgen beteiligt sind, hat nunmehr der Bundesverband eine Beteiligung in Höhe von 6000 Gulden und der Allgemeine Niederländische Diamantarbeiterverband eine Beteiligung mit 10 000 Gulden beschlossen.

Studenten als Streifbrecher!

In der Breslauer Universität ist folgender Ausgang zu sehen, der sich an alle Studenten richtet: Giltsehr! Kommilitonen!

Auf einer Domäne — 2000 Morgen groß — bei Trebnitz, also in unmittelbarer Nähe Breslaus, sind die Erntearbeiter heute morgen in Streif getreten. Damit die Einbringung der Ernte nicht gefährdet wird, ist rasche Hilfe nötig. Die Leitung der Domäne ist an uns mit der Bitte um sofortige Vermittlung von ... herangetreten. Als Gegenleistung werden gewährt:

- Freie Verpflegung und Wohnung. 15.- Mark Wochenlohn(!), Bahnfahrt hin und zurück.

Die Dauer der Beschäftigung ist unbestimmt, wird sich aber bis zur Beendigung des Streiks ausdehnen. Unverzügliche Meldungen der Interessenten erbeten an das Sekretariat des Wirtschaftsamtes täglich in der Zeit von 8-2 Uhr.

Breslau, den 15. Juli 1926. (Stempel): Wirtschaftsamtsamt der Universität Breslau G. m. b. H. gez. Unterschriften.

Die Kommilitonen, die man hier als Streifbrecher sucht und verwenden will, können sich noch so beeilen, sie kommen in diesem Falle bereits zu spät. Der Streik — es handelt sich um die Domäne Reuhaus — ist auf dem Verhandlungswege bereits beigelegt. Die Gutsverwaltung ist über der Auffassung gewesen, daß mit Streifbrechern ein Geschäft, vor allem bei der jetzigen Erntearbeit, nicht zu machen ist.

Erstaunlich ist immerhin die Haltung des Wirtschaftsamtes der Universität, unseres Wissens eine Einrichtung, die im Interesse der Studenten und nicht der Agrarier besteht. Man wird sich diese agrarierfeindliche Einstellung des, auch mit staatlichen Mitteln arbeitenden Wirtschaftsamtes zu merken haben.

Ausgeschlossen

aus dem Deutschen Bauergewerksbund sind in der am Donnerstag, den 15. Juli, tagenden Generalversammlung der Vertreter der Miesener, Fritsch, Stiehe, und der Hallerer Hermann Dröbner wegen Tarifbrüches. Dies den Kollegen zur Kenntnis. Die Ortsverwaltung.

Von Dabegge, der Vorsitzende des Internationalen Gewerkschaftsbundes, mußte sich zur Annahme einer Operation in ein Krankenhaus begeben. Es handelt sich um ein Leiden, das schon einmal vor einigen Jahren einen operativen Eingriff erforderte.

Wenn jeder Leser einen neuen Leser wirbt, ist die Auflage unserer Zeitung verdoppelt!

Aus Schlessen.

Arbeiter-Areisturnfest in Görlitz.

Das 2. Schlessische Arbeiter-Turn- und Sportfest findet vom 17. bis 19. Juli in Görlitz statt. Es fällt unmittelbar in den Monat und die Zeit, wo in Köln die 2. Deutschen Kampfspiele gerade verlaufen sind, das nationale Fest der bürgerlichen Sportwelt.

Es ist interessant und lehrreich, gerade jetzt einen Vergleich anzustellen zwischen bürgerlich-nationalen Sportfesten und Arbeiter-Sportfesten.

Wir behaupten, ihre Methoden der Erziehung des deutschen Volkes sind Rüstungen zu neuen Kriegen. Und sie verstehen es noch heute, sich überall dort bei den Behörden anzuhalten, wo für ihre Zwecke Vorteile zu finden sind.

Das könnte man auch, denn es ist eine leichte Sache, wenn man von allen Behörden gefördert und mit Reichsmitteln und städtischen Steuererträgen begünstigt wird.

Und die Arbeiter-Sportfeste!

In Prag, Leipzig, Frankfurt a. M., Wien und am 17. und 18. Juli das Kreis-Turn- und Sportfest waren es und sind Veranstaltungen internationalen Charakters.

Erweiterung der Ackerfläche Schlesiens.

Der Verlust landwirtschaftlich genutzter Fläche durch die Gebietsabtretungen sucht die deutsche Landwirtschaft durch vermehrten Anbau wettzumachen.

Von den beiden schlesischen Provinzen weist Oberschlesien eine besonders starke Steigerung seiner Ackerfläche auf. Ein Vergleich bei den vier wichtigsten Produkten: Weizen, Roggen, Gerste und Kartoffeln mit der Ackerfläche von 1913 (aber auf dem heutigen Gebiet) zeigt im Jahre 1924 eine Erweiterung um mehr als 4 (um 36,6 Prozent).

Die durchschnittliche Steigerung in Preußen beträgt weniger als 1/2 (23 Prozent), da Provinzen mit ziemlich unveränderter Ackerfläche den Durchschnitt bilden.

Andersseits ist, da Preußen einen größeren Prozentsatz seiner Ackerfläche verloren hat, der Anteil der niederschlesischen Landwirtschaft an der Preussens ziemlich zurückgegangen.

Die landwirtschaftliche Ausnutzung der vorhandenen Fläche hat also besonders in Oberschlesien große Fortschritte gemacht.

Erstreckt man sich die Ertragssteigerung nicht dem Mehraufbau. Das liegt an einer geringeren Ertragskraft der durchschnittlichen Ernte in den letzten Jahren je Hektar.

Trotzdem weisen wegen der vermehrten Ackerflächen größere Gesamtsernten als 1913 (auf heutigem Gebiet) auf: Niederschlesien bei Kartoffeln in allen 3 Jahren (1922-1924).

Oberschlesien ebenfalls und bei Roggen im Jahre 1923.

Die Notlage der schlesischen Handwerker.

Wie der Preussische Minister für Volkswirtschaft in Beantwortung einer kleinen Anfrage der deutsch-nationalen Landtagsfraktion, die auf die traurige Wirtschaftslage der Handwerker im Bundesstaat Schlesien Bezug hat, umgeben ist, ausführt, hat die Preussische Staatsregierung der Notlage der schlesischen Handwerker seit längerer Zeit weitgehende Beachtung und Fürsorge gewidmet.

Um der Handwerksarbeit Arbeit zu verschaffen, ist der Handelsminister an die mit der Vergebung von Aufträgen befaßten Reichs- und Staatsbehörden herangetreten und hat sie gebeten, die Ausschreibung von Aufträgen nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Die Reichliche Preussische Handelsminister weiter der Antwort entnehmen, ist aus der Volkswirtschaftsminister aus verschiedene Organisationen der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege heranzutreten mit der Bitte, in gleicher Weise der Handwerker Hilfe zu leisten.

Unterstützung bei der Güterabgabe.

In der Reichsregierung beschäftigt sich die Große Staatskommission in Schweden mit den Revisionen, die der Reichstag im Jahre 1924 über die Steuerbefreiung von den Importen aus Schweden, der Handelsminister Gust Bröjer, beantragt hat.

beiträge fortgesetzt aneignete. Bis einmal ein Peterswaldauer Gefährtenverein sich erbot, da ihm die abzurufenen Bruchstücke zu hoch erschienen und sich dabei die Beiratsmitglieder des Stationskomitees herausstellten.

Ein neuer Spionageprozess in Polnisch-Oberschlesien. Am 19. Juli findet vor der Strafkammer des Landgerichts Rattowitz der mit großer Spannung erwartete Prozess gegen den ehemaligen Polizeikommissar Libera, Hauptmann d. R. Boguslaw und den deutschen Leutnant Heintze statt.

Der neue Bürgermeister von Rattowitz. In der letzten Sitzung der kommunalen Stadtratsordnungs-Versammlung von Rattowitz wurde Amtsrat St. d. L. zur zweiten Bürgermeister gewählt.

Parteiabrechnungen. Der 15. Juli, der Termin der Abrechnung, ist vorbei. Es fehlen noch aus einer ganzen Reihe von Ortsgruppen die Abrechnungen.

Langenbielau. 400 Kreuzottern gefangen! Zufallhaft ist in diesem Jahre das Auftreten der Kreuzottern in den Wäldern. Das ergibt sich schon daraus, daß bisher nicht weniger als 400 Kreuzottern gefangen und getötet beim hiesigen Amt abgegeben worden sind.

Schweidnitz. Von einer Deichsel aufgespießt. Auf der Chaussee von Schweidnitz nach Reichenbach fuhr gestern abend der Ochsenkutscher Hoppe auf seinem Motorrad mit der Tochter eines Schmiedemachers aus Reichenbach.

Wüsteggersdorf. Das Doppelfalb. Eine anormale Tiergeburt ist bei einem Landwirt in Dörnau zu verzeichnen gewesen. Eine Kuh gebar ein Kalb, das 2 Köpfe und 2 Rückgrate aufwies.

Wüsteggersdorf. Verwüstungen durch eine Windhose. Bei einer Gewitterbildung, die sich über der Wüsteggersdorfer Gegend im Gölzgebirge entwickelte, zeigte sich plötzlich ein Wirbelsturm, der namentlich über Reichenbach und die Kolonie Heideberg hinweg und alles niederriß, was nicht nicht nagelsteif war.

Strehlitz. Gewitterschäden im Riesengebirge. Dem „Boden aus dem Riesengebirge“ zufolge ist durch ein durch Gewitterregen verursachtes Hochwasser der Rappbach das obere Rappbachtal schwer heimgesucht worden.

Polnisch. Kanalarbeit als Notstandsarbeit. Nach langwierigen Verhandlungen wird nun endlich mit dem Bau des Abwässerungskanal der Polnisch und des Gaisbacher begonnen werden.

Königszell. Elektrifizierung weiterer Bahnlinien. In der nächsten Zeit wird die Umgestaltung des Dampfzugverkehrs in elektrischen Betrieb nach auf zwei weiteren wichtigen schlesischen Bahnstrecken durchgeführt werden.

Wetzlar. Zeichenfund. In Chausseegraben bei Gosda, unweit der Gaisbarade, wurde die Leiche eines älteren Mannes aufgefunden.

Soyotowetz. Ein Autounglück, das glücklicherweise ohne schwere Folgen blieb, ereignete sich auf der Chaussee Spremberg-Hoyerswerda in der Nähe von Brüggenhof.

Sieben. An der Türkinke erhängt. Durch Erhängen an der Türkinke verstarb der 51 Jahre alte Arbeiter R. D., nachdem er kurz vorher einen Wortwechsel mit seiner Frau hatte.

Wasserband. 17. Juli. Wasserband. 17. Juli. Wasserband. 17. Juli.

Gebr. Barasch G. m. b. H. Fernsprecher: Ring 418 Postcheckkonto: Breslau 528 Kaufhaus für sämtliche Bedarfsartikel Atelier für künstlerische Photographie Erfrischungsraum Verkehrs-Büro

Ernst Sowa Neue Schwidnitzer Straße 4 Zweiggeschäft: Gartenstr. 73 Schokoladen, Konfitüren, Kakao, Kaffee, Tee

Beste Augengläser liefert Optiker 'Heidrich' Breslau I, Stadttheater gradelüber. Gebr. Meister Broslau, Albrechtstr. 40, part. 1. und 2. Etage Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung Maß-Abteilung

Viktoria-Drogerie Richard Negwer Drogen, Farben, Lacke, Photoartikel Gräbschauer Straße 86, Ecke Rehdigerstraße Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H. BRESLAU XIII, Kaiser-Wilhelm-Straße 16 Amt „Stephan“ Sammelnummer 58821 Fernsprechanlagen - Signalanlagen

Siegfried Friedländers Nährzwieback und es gedeiht prächtig Siegfried Friedländer, Ohlauer Straße 39 Tausendplatz 10, Goethestraße 29, Tausendplatz 2, Freiburger Str. 3, Altdorfer 25

Breslauer Hallenschwimmbad Schwimmhallen für Männer und Frauen Schwimmunterricht - Massage Wannen-, Dampf- u. elektr. Bäder - Inhalation Außer Sonntags täglich geöffnet von 8-8 Uhr.

B. Pohl Beste und billigste Bezugsquelle für Schokoladen, Kakao, Zuckerwaren

David Grove A.-G. BRESLAU 2, Neue Taschenstraße 30 Telefon Ring 6879, 7164 Telefon Ring 6879, 7164 Heizungen In jedem Systems und Umfanges Ihre Sommerkleider reinigt oder färbt licht- und waschecht genannt „Indanthren“

W. Kelling Abkühlmaschinen * Radio-Material * Elektro-Material Reparaturwerkstatt * Ladestation Karl Kahler, Breslau I

Bauhütte Breslau Stationstraße 3/11-4/16 Telefon Ohlau 8300 und 6876 Unternehmen für Bauarbeiten aller Art einchl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Wasserband, 17. Juli, and various prices.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Schwarz. Wieder einmal Diktator! Schon wieder haben wir uns an dieser Stelle mit dem Gebaren des Post-Schaffners a. D. Richard Weiser beschäftigt. Was sich aber dieser Mann in den letzten Tagen wieder herausgenommen hat, möchten wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. W. glaubt nämlich, der berufene Hüter des Gesetzes zu sein. In dem Gemeindefest ist folgender Anschlag zu finden: „Da die Grundbesitzsteuer am hiesigen Ort 150 Prozent beträgt, können 50 Prozent auf die Mieter umgelegt werden.“ Damit das noch bekräftigt wird, schickte er einem hiesigen größeren Hausbesitzer einen Brief, in dem er zum Ausdruck brachte, daß dieser auch die 50 Prozent verlangen müßte. Herr W. hat sich aber eine vorläufige Abfuhr geholt. Wenn unsere Hausbesitzer am Ort keinen anderen Vormund haben als Herrn W., bei dem nicht immer klar zu erkennen ist, ob er sich seiner Handlungsweise bewußt ist, dann können sie unseres Erachtens einpacken. Daß unsere Kritik ungebracht erscheint, ersehen wir am besten daraus, daß selbst bürgerliche Herren der Wohnungscommission antwortend geworden sind. Uns nimmt das auch gar nicht wunder, wenn man bedenkt, daß Herr W. wohl schon länger als vier Jahre mit dem Mietseinspruchsamt zu tun hat und seine freie Zeit dazu benützt, um gegen die Mieter zu weitem und einige Hausbesitzer aufzuklären. Ein ordentlicher Denkwert durch die zuständigen Gerichte oder das Mietseinspruchsamt könnte in diesem Falle gar nichts schaden, damit dem Herrn die Lust zu weiteren Untaten vergeht.

Rein-Gewalt. Steinwurf auf ein fahrendes Auto. Durch die Gegenwart des Chauffeurs H. gestern ein folgenschweres Unglück abgemieden worden. Spielende Kinder vergaßen sich damit, ein durchfahrendes, voll besetztes Auto mit Steinen zu bewerfen. Ein faulgroßer Stein traf den Chauffeur an den Kopf, verletzte ihn schwer und die herumfliegenden Glassplitter verursachten auch Verletzungen der Insassen. Es gelang dem Führer, sein Fahrzeug sofort zum Halten zu bringen und damit größeres Unglück zu verhüten. Nach Anlegung von Verbänden konnte dann die Fahrt fortgesetzt werden. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Goldschmieden. S. O. Sonnabend, den 17. Juli, abends 8 Uhr, bei Leuner. Wichtige Mitgliederversammlung. Redner: Parteisekretär Schiffer. Jedes Mitglied ist verpflichtet, einen Gast mitzubringen. Anschließend gemüthliches Beisammensein.

Neumarkt. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Am Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in Neumarkt, „Göbel Löwe“, die Gründungsfeier des Arbeiter-Radfahrer-Vereins statt. Neben sportlichen Darbietungen durch Kunst- radfahrer und anderes mehr, dürfte jedem Besucher ein froher Nachmittag beschieden sein. Weitgehende Unterstützung wird erwartet.

Neumarkt. Die landespolizeiliche Wohnnahme der Neumarkter Eisenbahn findet am Mittwoch, 21. Juli, statt und beginnt am Staatsbahnhof im Anschluß an den in Neumarkt 8.41 Uhr von Breslau eintreffenden Zug.

Aus dem Kreise Rimpfich.

Baden — baden!

Rimpfich schwimmt! Erstens einmal in dem neuen Bade- bausitz und zweitens in einem Meer von Seligkeit. Aber das Zweite ist nur eine notwendige Folge des Ersten. — Die Bade- anstalt ist nun endlich der Öffentlichkeit übergeben worden und die große Beteiligung beweist, welche Notwendigkeit diese für unsere Stadt gewesen ist. Die eigentliche Einweihung wird später, verbunden mit einem Volksfest, gefeiert. Lange genug ist um eine solche Anstalt gekämpft worden und daß sie nun endlich da ist, macht die Freude um so größer. Vergnügt quaddelt alles durcheinander, Männlein und Weiblein. Und wie heilbar so eine Kaltwasserbadeanstalt auf die Gemüter selbst wirken kann, sieht man daran, daß all die falsche Brüderie, die sonst eine Kleinstadt beherrscht, wie weggeblasen ist. Ungeniert werden nun mehr oder weniger schöne Körperformen präsentiert. Zuerst zwar etwas zaghaft und verständig, aber schon jetzt so, als ob es noch nie anders gewesen wäre. Wir begrüßen darin einen neuen Sieg des Menschen über den Willkürgeist und freuen uns der neuen Badeanstalt um so mehr. Als letzte Rettung der Sittlichkeit wird der geschlossene Badezugang für Volks- und Familienbäder polizei- lich gefordert. Lassen wir es jedoch die Zeit lehren, daß durch die einfache Badebesuche der Sittlichkeit und somit auch den Töchtern unserer Stadt kein Schaden getan werden wird. Der Mensch, der normal gebaut ist, hat sich seines Körpers nicht zu schämen, selbst wenn es polizeilich angeordnet wird. Doch lassen

Der neue Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin Gen. Schröder



war früher Stadtrat in Rostock. Genosse Schröder ist 1875 in Stolpe geboren, besuchte die Volksschule, 1897/1898 das Seminar Neustollte, war dann Lehrer in verschiedenen Orten und seit 1902 in Rostock. Hier gehörte er seit 1911 der Stadtverordnetenver- sammlung an, wurde 1918 Stadtrat und 1920 Mitglied des mecklenburg-schwerinschen Landtages.

wir vorläufig alles so, wie es ist und gehen wir — haben. Doch halt! Ein Fehler hat sich herausgestellt. Das Bad ist für diese zu teuer. 15 Pf. pro Bad und 10 Pf. für eine primitive Kabine = 25 Pf. ist eine Summe, die für jeden nicht alle Tage aufzubringen ist. Wenn jeder, und es ist jedem in diesen Hundstagen ein Bedürfnis, täglich einmal baden gehen will, so kostet ihn der Spaß von Sonntag zu Sonntag zwei Reichsmark, das sind vier Brote. Hier müßten die Stadtverordneten eine Ermäßigung durchzuführen versuchen, und sei es zunächst in dieser Form, daß für Familienbäder dieselbe Gebühr wie bei Volks- badetagen, 10 Pf. pro Bad, erhoben würde. Gewerbetätige wenigstens eine Ermäßigung um die Hälfte. Wir wissen sehr wohl, mit welcher Mühe und mit welcher Anspannung der Finanzen das Werk durchgeführt worden ist, doch es muß jedoch alles vermieden werden, daß das Bad wieder nur einem kleinen Fiskus der Einwohner zugänglich ist! Möge uns die Ansehens, daß die Stadtverwaltung auch solchen Ansichten gegenüber Verständnis hat, nicht getäuscht haben. Die größere Teilnahme wird die kleine Preisrückzahlung weit wert machen. — Doch jetzt gehen wir baden. — Und nicht nur am Baden zu sehen. Klein, natürlich nicht!

Bereinstalender.

Reichsbanner Neumarkt. Kreisordnung. Sonntag, 25. Juli, nachmittags 1 Uhr, findet im Lokal „Zum Goldenen Löwen“ in Neumarkt eine sehr wichtige Kreisordenung statt. Allen Orts- gruppen ist es zur Pflicht gemacht, sich daran zu beteiligen. Der Bezirks- und Kreisleiter.

Fahnenweihe in Gräßchen. Sonntag, den 18. Juli, feiert der Distrikt 35 seine Fahnenweihe im „Jägerhof“, Gräßchen, Straße 181. (Siehe Inserat in der Freitag-Nummer.)

Distrikt 25. Alle Genossinnen und Genossen treffen sich Sonntag, den 18. Juli, um 2.30 Uhr, zum Abholen der Fahne vor dem Distriktslokal.

Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verband. Dienstag, den 20. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschafts- hauses: Vollversammlung, u. a. Vierteljahrsabrechnung. Zahl- reichen Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband. Heute Sonnabend, den 17. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung der Zwischenmeister und selbständigen Heimarbeiter im Zimmer 12 des Gewerkschafts- hauses.

Zentralverband der Schuhmacher. Montag, den 19. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftsbaus für alle im Schuh- macherhandwerk beschäftigten Personen. Der Vorstand.

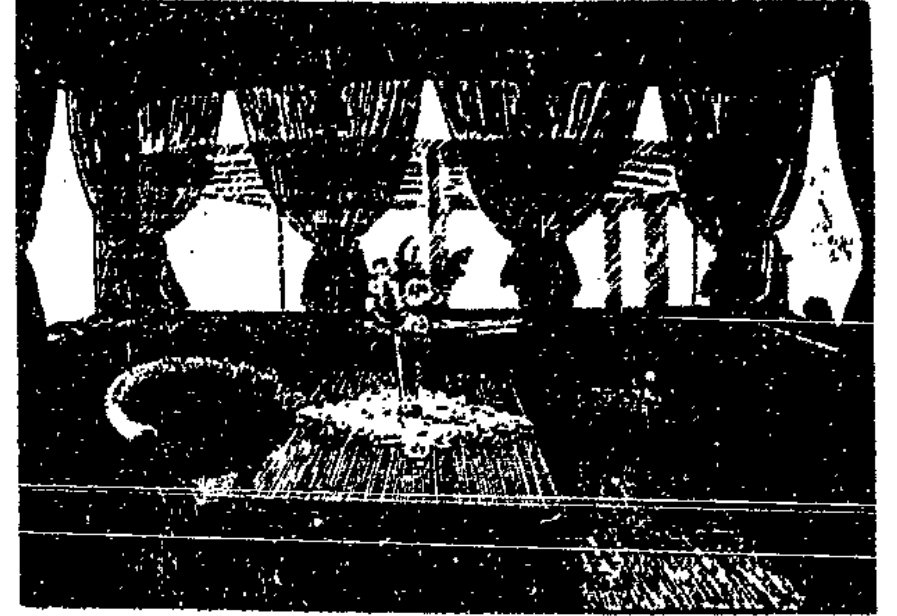
Distrikt 31. Jede Genossin und jeder Genosse bereiten sich vor: Am 1. August, nachmittags 2 Uhr, Abmarsch vom Sobotenplatz, Bobrauer Straße, nach Wolschitz, wo der große, schattige Garten angenehmen Aufenthalt bietet. Für Freude der Kinder in Belustigungen aller Art wird gesorgt. Um unseren neuen Banner die rechte Würdigung zu geben, wird um zahlreiche Beteiligung am Ausmarsch erlucht. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Distrikt 12. Die Bekanntmachung am Mittwoch enthält einen Druckfehler. Die Fahnenweihe findet nicht am 12. Jahrbau am 17. Juli im Lokal G. u. L. Klein-Gandau, statt. Das geplante Umzugs kann wegen des Verbots öffentlicher Umzüge leider nicht stattfinden.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau. Nachgruppe der Ofenseher und Töpfer. Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 7 1/2 Uhr, findet im Zimmer 8 des Gewerkschafts- hauses unsere Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Mit- gliedsbuch weist aus. Der Sachzusammenleiter.

Dr. Unblutig auf Reisen.

Gestern besuchte uns Dr. Unblutig von der Kulkrot- Fabrik in eigener Person. Er existiert also wirklich und ist nicht nur die Ausgeburt der Phantasie eines Reklamagelehrers. In einem mit raffinierter Raumausnutzung wie eine komfor- table Wohnung ausgestatteten Reiseauto durchzieht er ganz Europa und besucht seine Kunden. Zu uns ist er aus Ungarn



Über die Tschechoslowakei gekommen. Sein buntemaltes Gesicht leuchte gestern ganz Breslau in Aufregung.

Dr. Unblutig betonte, daß er seine Hauptaufgabe nicht in dem Vertrieb des bekannten Hühneraugenpflasters sehe, sondern in der Verbreitung der Fußpflege, die selbst in zivilisierten Ländern noch stark im argen liegt. Die Füße gehören ja zu den Körperteilen, die den Mitmenschen meist nicht sichtbar sind, und viele wissen daher gar nicht, daß das Waschen der Füße mindestens ebenso notwendig ist, wie das Waschen von Hals, Gesicht und Händen. — Natürlich will Dr. Unblutig — nur ganz nebenbei — erzielen, daß die rationelle Fußpflege mit den „Kulkrot“-Präparaten betrieben werden soll, dann wir leben ja im Zeitalter des Kapitalismus, und das Kulkrot-Unternehmen muß von seinen Wohltäten verdienen.

Rästel-Ede.

Silberrästel.



Silberrästel.

Aus den Silben:

ah — his — brief — cel — don — e — e — fa — he — his — ka — für — le — ler — ma — na — nen — net — no — o — ra — ren — ri — sat — ten — to — yd —

sind 12 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben ge- lesen, einen deutschen Dichter und den Titel eines seiner Gedichte nennen. Die Worte bedeuten: 1. Handwerksberuf, 2. Stadt in Hannover, 3. päpstliches Schreiben, 4. Muse, 5. alttestamen- tarischer Stammvater, 6. Feldfrucht, 7. Heilpflanze, 8. Neben- fluß des Rheins, 9. Naturerscheinung, 10. Gemüthliche Vertheidigung, 11. räumliche Veranstellung, 12. Bezeichnung für ein Gericht.

Auflösung zum Rästelrästel.

Du, vor dem die Stürme lächeln. Vor dem das Meer versinkt in Staub — Das wilde Herz nimm hin zu eigen Und führ' es deinem Frieden zu. (Weibel)

Frauen

bedarfs-Artikel in Irriga- toren, Leib- und Monats- binden billigst. 12614 Frau M. Böhm, Gummiwarenhaus Breslau 2 Grünstraße 9.

Druckerei Volkswacht

BRESLAU 2 Flurstraße 4/6

übernimmt die An- fertigung sämtlicher Druck- Arbeiten für Industrie, Handel, Ver- eine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preis- werter Berechnung u. schneller Lieferung.

Spezialität: Massenanlagen (Rotationsdruck)

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Stuhlverstopfung im Sommer.

„Der Sommer ist die Jahreszeit der schweren hitzigen Darmkrankheiten als Folge der Ernährungsünden und des Genußlebens des langen Winters, die sich im Sommer naturgesehlich auswirken. Deshalb muß im Sommer besonders für körperein- gende Darmfunktion gesorgt werden.“ Prof. Dr. Adame.

Brentella

stellt dem Darm neue bewegende Kraft und Energie. Brentella reinigt, glättet, ernährt und kräftigt die Magen-Darm- Schleimhäute auf natürliche Art ohne Reizung und Gewöhnung und ist zugleich ein herrliches Frühstück oder Abendessen. Brentella ist im Sommer mit frischen Früchten, Fruchtsäften oder saurer Milch zubereitet ist eine Delikatess!

Brentella-Darm-Diät statt Abführmittel
Für den Allgemeingebrauch:
1. Brentella-milch, bei Magen-Darmleiden, hitzigen Stuhlverstopfung und für Kinder
2. Brentella-säfte, bei chronischer Stuhlverstopfung
Für den Spezialgebrauch:
3. Brentella für Kopfschmerzen, bei Stuhlverstopfung u. Verstopfung
4. Brentella für Bluthochdruck, bei Bluthochdruck u. Zuckerkrankheit
5. Brentella für Herz-Kreisläuf, bei Stuhlverstopfung u. Verstopfung
In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern.

Wilhelm Müller, Chem. u. Nahrungsmittel-Fabrik, Hannover.

Trägst Du Dein Geld in privatkapitalistische Unternehmungen oder hilfst Du am Ausbau des Genossenschaftswesens durch Einkauf im

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“?

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G. Hubenstr. 44-48 empfiehlt Aurul Ring 1533 Ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Th. Faulhaber Ladungsbau + Innenausbau + eigene Werkstätten Tietze Ring 1701, 1702, 1704

Familien-Anzeigen

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter
 Am 15. Juli verstarb unsere Kollegin und lang-jähriges Mitglied
Mathilde Hartmann
 im Alter von 50 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Kollegen der Zahnstellerei Breslau
 Beerdigung: Montag, den 19. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr, Nikolai-Friedhof, Cosel. 2628

Am 15. Juli verstarb unsere liebe Kollegin
Mathilde Hartmann
 im Alter von 50 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Kollegen und Kolleginnen der Brauerei C. Kipke, Breslau.
 Beerdigung: Montag, den 19. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr, Nikolai-Friedhof, Cosel. 2629

Am 15. Juli verstarb plötzlich durch Schlaganfall unser Mitglied
Fr. Mathilde Hartmann
 im Alter von 50 Jahren.
 Ehre ihrem Andenken!
Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsgruppe Breslau.
 Beerdigung am Montag, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Nikolai in Cosel. Trauhaus: Westendstr. 58. District 14. 2630

Am 16. Juli verschied nach längerem Leiden unser Mitglied, der Maschinist
Heinrich Schneider
 Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Schärpenkassette der städtischen Wasserwerke.
 Beerdigung: Montag, 19. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Bernhardin in Dürrgoy. 483

Zurückgekehrt
Dr. med. Walter Lichtschlag
 Facharzt für Chirurgie
 Breslau V, Agnesstraße 4 Sprechstunden: 10-11, 3-4. 4185

Dr. Gustav Samson
 Facharzt f. Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe
 verzoogen nach
Gartenstraße 46
 Halbe daselbst Sprechstunden
 wochentags 11-12, 4-6, Sonntags 10-11.
 Fernsprecher Ring 8211. 4282

Großes Lager — Billigste Preise
Begrübnis-Versicherung
Beerdigungs-Anstalt
C. Heymann, Breslau 8
 Tel. N. 178 Klosterstr. 95/97 Tel. O. 3415
 Zweiggeschäft: Gräbshenerstr. 67
 Gräbshenerstr. * Feuerbestattung * Autos
 Beste Empfehlungen

Die Kronprinzen-Affäre von Dels.
 (Der Fall Kappich.)
 Preis 50 Pf. Volkswacht-Buchhandlung.

Beteilige mich an der Praxis sämtlicher Krankenkassen.
Dr. med. Kühnast
 Fernruf: Ohle 3176 **Posener Straße 56** Fernruf: Ohle 3176
 Sprechstunden: 1/2 8-1/2 9 Uhr, 1/2 3-1/2 4 Uhr. 12780

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad
 Kohlensäure-, Pichtennadel-, Sauerstoff-, Sole-, Moor-extrakt-, Schwefel-, Entfettungs- u. alle medizinischen Bäder
Außer Sonntags täglich von 8-8 Uhr 4265

Küchenmöbel
 kaufen Sie gut und preiswert
 von 115.00 Mk. an. Teilzahlung gestattet.
Albert Nowotny
 1772 23/24 Weidenstraße 23/24

Der gute
Schriftführer
 und Rechnerstatist
 Hilfsbuch für alle in der
 Arbeiterbewegung
 schriftlich Tätigen
 Preis 40 Pf.
 Volkswacht-Buchhandlung

Inserate erzielen in unserer Zeitung — den größten Erfolg!

Meiner werten Kundschaft
 biete ich aus meinem modernen Molkeerbetriebe:
 Pasteurisierte u. tiefgekühlte Vollmilch, Buttermilch, Magermilch, Schlagsahne, Kaffeesahne, täglich frisch. Spelsequark.
 Ich suche noch Wiederverkäufer.
Emanuel Ksoll, 19769
 Eisenstraße 21. Telefon: Ohle 5646.

Persil **Kalt**
 aufgelöst bringt
 Dir allein
 Persil die volle
 Wirkung ein!



Viele Fäden
 führen in das Direktionsgebäude der
 Reemtsma A. G. & Altona-Bahrenfeld
 Der Endzweck sind die weltberühmten
Reemtsma-Cigaretten
 und besonders die extrem milden
 Cigaretten
REEMTSMA
SASCHA
 (5 Pf.)
 EXTREM MILD

Franz Skorsetz
 Dampfbäckerei. — Lohestraße 55.
Preismäßige Möbel!
 Schlafzimmer Eiche komplett 500.-
 Speisezimmer " " 600.-
 Herrenzimmer " " 465.-
 Rücken komplett " " 85.- bis 400.-
 Bücherei 75.-, Chaiselongue 30.- bis 85.-
 Stuhlarbeiten 35.- bis 120.-
 Kataloge gratis. — Teilzahlung gestattet.
Max Giesel, Brüderstraße 23

Zurückgekehrt
 Sanitätsrat 4254
Dr. Nidhe.

Wohnungen
 Berufstätiges Fräulein sucht
leeres Zimmer
 Mikolator (evtl. a. Stiehlung
 Böpelwig). Offerten unter
 1436 an die Volkswachtbuch-
 handlung, N. Graupenstr. 6.

Zurückgekehrt
 Dr. med. 447
L. Schwarz
 prakt. Arzt und Geburtshelfer
 Methlstraße 97
 Sprechstunden 8-9 u. 3-5.

Einzimmerwohnung
 mit Küche, gegen Abstand
 gesucht. Gräbshener Tor
 bevorzugt. Offerten unter
 St. 334 an die Geschäfts-
 stelle der Zeitung. 177

In den meisten Fällen
Schmerzlos Zahnz.
Zähne, Plomben
 von 2 Wit. an.
Barthel
Poststraße 1.
 Empfehle
 na. **Zohlenfleisch**
 und **Wurstwaren**
 Trebnitzer Kösterei
 Markthalle (Gartenstr.)
 Stand 218-219.
 12748 Hochachtend
Max Paul.

Arbeitsmarkt
 Zu der
„Volkswacht“ haben
Stellen-Angebote
 infolge ihrer großen Ver-
 breitung in Arbeiter-
 kreisen besten
 Erfolg

Delatur-Arbeiter
 für flotte Bedienung von Aufschlagemaschinen
 bei gutem Lohn sofort nach Berlin gesucht.
 Meldungen an
Loepert, Berlin, Georgenkirch. 64. 4258

Propaganda!

Es ist unbedingt notwendig, im Interesse des politischen wie auch des wirtschaftlichen Kampfes, daß alle Partei-, Gewerkschafts- und Sportgenossen nur in den Geschäften kaufen, die in der

„VOLKSWACHT“

Ihre Waren anpreisen und die Veranstaltungen besuchen, wozu sie in der „Volkswacht“ eingeladen werden.

Unterhaltung

Zwiesprache der Augen.

Erzählung von Neera.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Italienischen von Joh. A. u. d. e.
Im Augenblick, da sich alle Türen des nach Benedig abgehenden Zuges schlossen, schob der Jachino den Koffer seiner Signora, die sich verspätet hatte, hastig in ein Abteil 2. Klasse und begleitete ihr Einsteigen mit dem aufmunternden Worten:
„Sie haben es gut getroffen; es ist Nichtraucherlupee.“

Die Dame sah dem Dienstmann beim Unterbringen des Gepäcks in dem Koffer zu, entnahm dem Handtäschchen Geld und hatte gerade noch freie Zeit, sich auf einem freien Eckplatz niederzulassen. Der Zug geriet mit starkem Ruck in Bewegung. Ihre Arme bildeten einen Bogen, da sie instinktiv ihren Hut zurechtzurückte.

Wie die ganz in Schwarz gekleidete Signora — das schlichte schwarze Kostüm hob ihren schönen Wuchs — es sich halbwegs bequem gemacht zu haben glaubte, warf sie einen zerstreuten Blick auf ihr Gegenüber — einen etwas schlüpfigen Herrn mit sehr respektabelm Aussehen, einer Brille, dem Ansehen eines Vertrauens einfließenden Embonpoints; jetzt neigte sie an den Knöpfen seines Handschuhs, aus welchem in dem Moment ein Spitzenschneidmesser zu Boden glitt. Mit Kavaliertaste hob es der Signor auf. „Danke!“ sagte sie. Und da gefasch es.

Man mag den Zufällen des Lebens noch so vorbereitet gegenübertreten; es gibt gewisse Ueberraschungen, denen man nicht ungestraft begegnet. Die Signora fühlte ein Brausen im Blut und hundert Flämmchen zuckten in ihren Pupillen. Hätte sie gestanden, sie wäre umgefallen. Sie knüllte ihr Taschentuch zusammen und führte es — in der Angst, ein Name oder Schrei könnte ihr entklimpfen — an die Lippen. Sie hatte „ihn“ erkannt.

Nach Jahresverlauf der grausamen, schrecklichen Stunde des Bruchs, den so herben, von ihrer Seite unbeantwortet gebliebenen Abschiedszeiten, führte sie der Zufall hier im engen, geschlossenen Raum, wo sie einander nicht fliehen konnten, zusammen.

Er war nicht allein. Ein blaßes, grau gekleidetes, junges Mädchen plauderte mit ihm im vertraulichen Ton der Gewohnheit. Sie sah ihm bisweilen. Die Signora ahnte sofort, daß sie sich ihrer Nebenbuhlerin gegenüber sah, einen Herzschlag lang konzentrierte sich ihr Interesse darauf, jene mit dem schnellsten und forschendsten Blick zu durchschauhen; mit einem Blick, der Körper und Seele dieser Frau bloßlegte, aber nicht haßten, nicht weihen, sich nicht verraten wollte.

Ruhig, selbstbeherrschend, lenkte sie wieder den Blick. Mit stolzer Genauigkeit erfaßte sie ihre Lage in dieser vom Gesichts hervorgerufenen, eigenartigen Situation, welche ihr den Vorteil über die Rivalin gewährte, daß sie dieselbe kannte, ohne von ihr wiedergekannt zu werden.

Und er! Er fühlte sich von allen dreien am unbegehalteneren. Wie sie verflochten die Lider hob, sah sie, daß er den Worten der Nachbarin nur zerstreut antwortete, und ihre Kenntnis dieses so sensiblen und stolzen Gesichts offenbarte ihr die geheimsten Schwingungen seiner Seele. So, ja, so war er in Momenten der Erregung.

Gott, wie die Bergangenheit wieder auflebte! Hatte er unter dem verberlichen Einfluß jenes Weibes nicht alles getan; um sie durch Schmähungen, welche die Grenzen des Unanstandes und der Niedertracht streiften, zu vernichten? ... Konnte sie das je vergessen? War der Grabstein über ihrem zerstörten Traum wirklich für immer entfernt? Dort sah er neben der neuen Geliebten, im Banne eines anderen Zaubers! Nein, sie mußte ihn haßen, diesen Mann!

Aber wie sie ihn betrachtete, versank dies alles in Vergessenheit und der Irrtum zerfloß. Das waren ja die geliebten Züge, die süßen Augen, die ihr zum ersten Male gesagt hatten: „Sahst du mich?“ Phantome der Erinnerung tauchten auf! Den Raum zwischen ihr und ihm erfüllten Visionen. Wirklichkeit, Gegenwart, die brutale Tatsache verschwand vor dem Glanz der Vergangenheit heraufbeschworenden Phantasie.

Er mochte wohl darunter leiden; denn auf ein Leises, seiner Nachbarin zugewandte Wort erhob sich diese und sie wechselten ihre Sitze. So war das Liebespaar von einst einander nicht mehr gegenüber.

„Er flieht mich!“ dachte die schwarz gekleidete Signora, während die im grauen Gewand sich behaglich nach rückwärts lehnte. — „Ist sie glücklich?“ fragte sie sich mit sehnsüchtigem Weh, das sie ganz überwältigte.

Er hatte das Gesicht auf die Hand gestützt. Wenn sie den Kopf etwas vorbeugte, sah sie jetzt sein Profil.

„Was denkst er!“
Blühlich bemerkte der Herr mit der Brille und dem Ansehen zur Glanz liebenswürdigst, daß der Sonnenschein die schwarz gekleidete Signora zu sehr belästigte und drang darauf, sie möchte ihm ihren Platz abtreten. Sie lehnte ab; doch der Signor wiederholte sein Angebot in so gewinnlicher Art, daß ein Nein unmöglich wurde. Sie saßen sich wieder gegenüber und ihre Augen begegneten sich unwillkürlich.

Es war das Aufstehen eines Weibes. Im gleichen Moment, und ehe sie es selbst gewahren, verband sie ein unmerkliches, zartes, mehr in der Ansicht als im Ausdruck liegendes Lächeln, das sie in ein und derselben Empfindung wie früher vereinte.

Sie saßen einander seit ins Auge. „Ah!“ — sagten ihre Blicke — „du wollest mich vergessen? Hast geglaubt, unsere Liebe verneinen zu können, wie man mit einem Federstrich ein Wort ausmerzt? Du hast sie getötet, unsere Liebe. Aber der Tod verliert die vergangene Form; er befestigt nicht das Erlebnis; das entzieht sich dir ebenso wie mir; es besteht fort in der Zeit. Es war. Wo es ist! Erinnerst du dich nicht mehr unserer Küsse? An gar keinen? Nur einmal an den ersten? Jenen, der mir den Schlaf der ganzen Nacht raubte? ... Und dir vielleicht auch? Und sind unsere süßen Abende so ganz aus deinem Gedächtnis geschwunden, jede Spur der Erquickung, die deine müde Stirn an meiner Schulter fand?“

„Es liegt soviel darin!“ — erwiderten traurig und umschleiert die anderen Augen. ... Soviel Dinge sind seitdem geschahen; das Schicksal hat sich erfüllt.“

„Wißt du sagen, daß ich nur eine Episode in deinem Leben darstelle? Aber, wenn ich die Dase in deiner Wüste, die Quelle für den Durst, das Ziel für deine Kraft war — wie ist es möglich, daß du mich vergißt? Wir sind einander fremd geworden, willst du sagen. Aber kann deine Gleichgültigkeit, dein unheimliches Handeln wirklich verleugnen, daß du zur und glücklich an meiner Seite warst? Gut, als du schwurst, daß du mich immer lieben würdest! Glücklich, weil du in meinem Blick die Welt vergaßst!“
Die Pupillen, die sich unter den Lidern bargen, schienen zu glänzen.

„Die Zeit des Wahnsinnes existiert nicht mehr für mich!“
„Trübsaliger“, weinten ihre Augen, die aufgesessenen waren, wie Fenster im Sturm, „du glaubst dich klug und wagt doch nur unheimlich, ich bewachte dich. Ich über erinnere mich an alles, alles; an ein Wort, eine Bewegung, den Schatten auf deiner Stirn, an dein sonniges Lächeln, an jenen bläulichen Schimmer, der sich in der Iris deines Auges in gewissen Momenten entzündete, und an die Grazie deines Lächelns, wenn du zu gefallen beabsichtigtest.“
„Er sah sie erstaunt an:
„Ist es möglich, daß du mich noch liebst?“

„Ob ich dich liebe, weiß ich nicht. Wenn du mich fragst, würde ich: „nein“ sagen. Nein! Hörst du? Aber abends, wenn ich in die Einsamkeit meiner Kammer trete, finde ich dich wieder, finde ich unter meinem Kissen alle Träume von einst, und morgens, wenn ich aufwache, kommt mir immer noch dein lieber Name auf die Lippen; und dabei blutet mir das Herz, wenn ich ihn ausspreche, genau so wie am ersten Tage, wo du mich verlassen hast. Du bist tot für mich, nicht wahr? Aber selbst tot nehme ich dich in meine Arme, erwärme dich mit meinen Lippen, verschmelze dich mit meinem Leben. Hast du geglaubt, daß du alle meine Küsse kennst? Du täuschst dich! Ich erfinde jeden Tag neue für dich! Und die du nicht kennst, nie kennen wirst, sie sind so heiß, so verzehrend!“

Die Signora in Grau zog eine Apfelsine aus einem mit Bändern bestickten Leinwandbeutel, schälte sie kunstgerecht und präsentierte die auseinandergeronnenen Scheiben, die auf der Schale kreisförmig wie auf einem Teller lagen, ihrem Gefährten. Er schien zu zögern. Da nahm sie mit zwei Fingern eine Scheibe und drang sie ihm entschlossen auf. Er wurde rot.

Im Coupée schmelzte die Hitze. Die grau gekleidete Signora öffnete, nachdem sie die Kühle mit Fruchtsaft ein wenig erfrischt hatte, einige Knöpfe ihrer Bluse und gab sich, mit weit zurückgelehntem Kopf und geschlossenen Lidern, jenem vagen Zustand hin, der noch nicht Schlaf und doch auch kein Wachen ist.

Der Sklave.

Von Ivan Krasto.

Aus dem Slowakischen überseht von J. Reismann.

Der bin ich, dem die Mutter sang einstens Sklavenlieder
Und nimmer, nimmer kann' ich sie aus der Seele wieder!
Die Lieder klangen furchtsam und schmerzlich war die

Weise,
Die über unser Bruchfeld mit sich sie trug ganz leise,
Bis in der bangen Seele des Kindes sie geblieben!
Der bin ich, der einst aufwuchs im Schmerz von Peitschen-

hieben.
Die Peitsche öffnet täglich die ungeheilten Wunden
Und keine kann je heilen und keine kann gesunden.
Es fürchtet aufzurichten sich mein gebeugter Rücken,
Doch glüht noch heimlich Feuer in den gesenkten Blicken.

Der bin ich, der da harret des Lärms der Aufrührerglocken,
Ohn' Rache kann ein Sklave nicht sterben, nicht frohlocken,
Dann wollen wir den Nacken, die Stirne frei erheben.
Bis dahin Bäume pflanzen, die für uns Galgen geben ...
Wie traurig klang die Weise, der Mutter Sklavenlieder!

Die weit geöffneten, beobachtenden Augen der schwarz gekleideten Signora starrten im Fieber jener eigenartigen Stunde, die wohl der Schmerz verwundeter Liebe, aber auch der belobende Hauch einer neuen und ihr fremden Wonne durchzitterte.

Die schlummernde Rivalin und der in seine Zeitungslektüre vertiefte Mitreisende waren in diesem engen, abgeschlossenen Raum kein Hindernis für ekstatische Möglichkeiten, die fern einer Wirklichkeit, durch die Tatsache ihres Vorhandenseins schon die beiden Liebenden von einst mit verwirrendem Rausch erfüllten. Die Verachtung, die sie in einer Gedankenstunde verband, weckte in ihnen die Erinnerung an eine Reise, die sie früher gemeinsam durch ein Land des Traumes — von Träumen getragen — unternommen hatten.

Die Süße dieser Vorstellungen war so überwältigend, daß sie davon abließen, einander in Seelenstiefen zu ergötzen.

Es war auch solch ein Tag eines zu Ende gehenden Junis gewesen, gleich diesem, leuchtend heiß; sie waren allein in schmalem Coupée ... und der Schaffner, der zwei Hochzeitsreisende vor sich zu haben glaubte, hatte sorgsam die Tür hinter ihnen geschlossen.

Erinnerst du dich, du?
Wie der Zug in einer Station hielt, erwachte die Schlummernde: „Sind wir schon da?“ fragte sie ihren Begleiter.

„Noch nicht!“, antwortete er mit heiserer Stimme.
„Ist diese Fahrt langweilig?“
Darauf schwieg er, während keine Gefährtin ihre Bluse in Ordnung brachte und den Leinwandbeutel verstaute.

„Wohin wollen sie?“ dachte die andere Reisende.
Aber ihr auf die Nebenbuhlerin gerichteter Blick hatte nichts Feindseliges. Sie durfte sich sagen, daß sie einen Talisman des Trostes mit sich hinwegnehmen würde.

„O Fremde“, dachte sie, „die ich weder liebe noch haße, Pilgerin in Wegesmitte, du siehst dich schon am Ziel. Du nährst noch Illusionen, und bittere Enttäuschungen harren deiner. Ich sprach zu dir von der Höhe eines erfüllten Schicksals. Junges Geschöpf, das ich nicht haße und nicht liebe, freue dich dieses so vergänglichem Augenblicks. Ich weiß, du fühlst dich heute keiner Küsse fähig; aber morgen werden es Küsse von gestern sein, wie jene, welche die meinen waren. Morgen beginnt deine Bergangenheit, und sie wird meine Kasse sein. Er hat dich bereits befehlen müssen, wie er dich — als ich plötzlich erschien — unter einem Vorwand aufforderte, die Blöße zu weichen; gleich wird er wieder die Unwahrheit sagen, wenn du ihn fragst, warum er so küheißsam war. Der Hohn nagt wurmgleich an aller Liebe. Du hast geglaubt, mit deinen Lippen meine Küsse wegzuschleppen. Die beinen werden von einer anderen ausgefüllt. So verdrängen sich die Herzen, prallen mit ihren Leidenschaftlichen aufeinander, ihrem Hauch, und alles endet und beginnt aufs neue!“

Das kleine Lächeln bei Hoffhiera warf plötzlich einen Schleier des Dunkels über die Reisenden.

Es währte nur wenige Momente, aber als es wieder Licht wurde, raunten sich die Augen, die während der Fahrt schon so viel erzählt hatten, noch leise, verklärteste Gedanken zu; das Gesicht des Mannes erblähte ein wenig und das der schwarz gekleideten Frau überzog eine Röte.

Sie war am Ziel.
Als sie sich erhob, schienen der Boden unter ihren Füßen zu wanken; doch fand sie die Kraft, sich hoch aufzurichten, und da sie beim Verlassen des Coupées zwischen beiden hindurch mußte, achtete er darauf, daß sie leicht passieren konnte. Getrennt fortan und doch so nahe waren sie, daß ihre Kleider sich berührten und ihre Augen noch einmal erhellten.

Ein letzter Blick kreuzte die Rivalin. Er bligte unbemerkt aus den Pupillen jener, deren Brust ein seltsamer Widerstreit aus Schmerz und Triumph zusammenzuckte. Und dieser stumme, fähle, beunruhigende und geheimnisvolle Blick sagte:
„Nimm ihn wieder; ich lasse ihn dir. Aber diese Nacht werde ich auch auf dem Rücken deiner Träume ruhen.“

Die Zarengendarmen auf der Jagd nach Karl Marx.

Im Jahre 1871 erhielt die berühmte „III. Abteilung der Kanzlei Seiner Majestät des Kaisers von Rußland“ (die politische Ueberwachungsabteilung des Polizeidepartements, kurz auch „Dzhranta“ genannt), wie aus den einschlägigen Akten zu ersehen ist, durch einen ihrer Auslandsagenten die Mitteilung, daß Karl Marx die Absicht habe, unter fremdem Namen von London nach Rußland zu reisen. Diese Mitteilung — sie ging vermutlich von dem Agenten A. Balaschewitsch-Potofski aus, der sich damals in London aufhielt und Zutritt zu Karl Marx hatte — wurde in Petersburg mit großer Beunruhigung aufgenommen. Es wurden sofort entsprechende Maßnahmen ergriffen, da der Einfluß der I. Internationale Anfang der sechziger Jahre in Europa bekanntlich nicht mehr ganz gering war und der Name ihres Führers bei den damaligen Regierungsmännern aller europäischen Staaten keine gerade angenehmen Gefühle auslöste. Die „III. Abteilung“ erließ sofort an alle Gendarmerieverwaltungen der Grenzzone folgendes geheime Rundschreiben:

Nr. 1338.
10. August 1871.

Der Vorsitzende der deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung und eines ihrer tätigen Mitglieder — der Literat Karl Marx, beabsichtigt mit englischem Paß unter dem Namen Wallace mit böswilliger Absicht nach Rußland zu gelangen.

Ich ersuche Euer Hochwohlgebohren ergebenst, das Erscheinen des Marx-Wallace innerhalb unserer Landesgrenzen aufs strengste zu überwachen, sowie im Falle seiner Aufzeichnung die III. Abteilung der Kanzlei Seiner Majestät des Kaisers telegraphisch zu verständigen und die Anordnungen derselben abzuwarten.

J. B. des Abteilungschefs
gez. Geheimer Rat Gribowstki.

Außer diesem Zirkular, das an den Chef des Gendarmerie-Korps, Oberst Schilkow, und an die Chefs der Gendarmerie-Bezirksverwaltungen von Bessarabien, Podolien, Wolhynien, Kowno und Warschau hinausging, wurde an den Chef der Gendarmerieverwaltung von Odessa, Oberst Knopp, bereits am 24. Juli 1871 ein bementsprechendes bringendes Telegramm gerichtet.

Die dem Oberst Knopp blühte schließlich ein ganzes Jahr nach Empfang des Telegramms — im Mai 1872 — das ungeheure Glück, sich ein paar Tage in der Meinung und in dem erhebenden Gefühl zu wiegen, den gefährlichen Revolutionär Karl Marx in Odessa „ausfindig gemacht“ und zwei Tage strengen Stubenarrests über ihn verhängt zu haben. Den Vorgang der Verhaftung schildert Knopp selbst in einem Schreiben an den Chef des Gendarmeriekorps, das ebenfalls in den Akten enthalten ist, folgendermaßen:

„Mit dem Dampfer aus Konstantinopel traf am 18. Mai dieses Jahres Julius Alexander Maria Marx, gebürtig aus der Stadt Leipzig, ein, der im Jahre 1865 die englische Untertanenchaft angenommen hat, und, wie er angibt, in der Stadt Nottingham wohnhaft ist, woleibst sein Vater ein Handelshaus hat. Sein Paß ist von Lord Grenville ausgefertigt und am 1./13. April dieses Jahres von unserem Konsul visiert.“

Die Depesche Eurer Erlaucht vom 24. Juli vorigen Jahres in Betrachzt ziehend, in der mir vorgeschrieben wurde, einen gewissen Marx, der aus Konstantinopel eintreffen sollte, zu verhaften, habe ich, um Ihren Befehl genau auszuführen, da mir keine besonderen Merkmale, ja nicht einmal der Vorname des Marx bekannt ist, und da ein Mißgeschick möglich wäre, zumal bei seiner Durchsichtung nichts Verdächtiges bei ihm gefunden wurde, ihn keiner förmlichen Verhaftung unterzogen, sondern ihn durch Vermittelung des Stadthauptmanns — der in diesem Betreff eine Vorricht des örtlichen Generalgouverneurs hatte — vorgeschlagen, entweder bis zur Aufklärung der durch seinen Familiennamen entstandenen Zweifel auf dem Dampfer zu verbleiben, oder aber an Land zu gehen und nach eigener Wahl in einem beliebigen Gasthof abzuweilen, sich jedoch zu verpflichten, sein Zimmer vor Erlaubniserteilung nicht zu verlassen. Es wurde ihm hierbei die Möglichkeit gewährt, jene Personen bei sich zu empfangen, zu denen er in geschäftlichen Beziehungen zu stehen vorgab. Der Paß des Marx verblieb beim Stadthauptmann, während vor seinem Zimmer ein Polizist postiert wurde.“

Durch Telegrammaustausch mit Petersburg wurde der Irrtum aufgeklärt und der „solche“ Marx auf freien Fuß gesetzt. Der dienleifrige Knopp rapportierte darauf seinem Vorgesetzten:

„Nach dem heute erfolgten Empfang des Telegramms von Euer Erlaucht wurde Marx sofort von der weiteren polizeilichen Beaufsichtigung befreit. Ueber die ihm betrieften Schwierigkeiten beschwerte er sich brieflich bei seinem hiesigen Konsul, der übrigens dieser Beschwerde keine besondere Beachtung schenkte und nach entgegengekommenem mündlicher Erklärung die Anordnungen der Ortsverwaltung billigte.“

Da er sich jedoch die verlorene Ehre nicht entgegen lassen wollte, den Revolutionär Marx doch noch zu fangen, fügte der ehrgeizige Knopp seinem Schreiben den folgenden Absatz hinzu:

„Indem ich dies Euer Erlaucht melde, nehme ich mir die Ehre, Sie höflich zu bitten, wenn besondere Merkmale oder genauere Angaben zur Feststellung der Person jenes Marx vorliegen, der nach der Ankunft in Rußland zu verhaften ist, mir diese zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse mitteilen zu wollen.“

Auf „Erlaucht“ Veranlassung sandte man Knopp schließlich auch noch, seiner Bitte entsprechend, ein Lichtbild von Karl Marx.

Selbstverständlich ist es dem rühmlichstigen Gendarmerie-Oberst von Odessa trotz all seiner weiteren Bemühungen nicht gelungen, den „echten“ Marx zu „schnappen“. Ob er trotzdem in Anerkennung seines vaterländischen Dienstes zum General befördert oder doch wenigstens mit einem Orden ausgezeichnet wurde — ist aus den Akten leider nicht zu ersehen.

Hans Ruoff.

Der Rückgang der Alpengletscher.

Die Rückbildung der Alpengletscher, die im Jahre 1922 begann, hat sich auch im ganzen Jahre 1925 fortgesetzt. Das zeigen die Beobachtungen, die der hervorragende Schweizer Gletscherforscher, Professor B. L. Merzanton, seinen veröffentlicht. Die Schneefälle waren während des vorhergehenden Winters überaus reich, sie würden aber von der Sonne während des folgenden Sommers vollständig „aufgetrieben“. Ein Beispiel möge diese rückläufige Bewegung veranschaulichen. Die Malle des Neuhörs erreicht am Dring-Gletscher zu Anfang des Sommers eine Tiefe von 7 Fuß; die Wasse des während der Sommermonate gemessenen Schnees erreichte aber eine Tiefe von 18 Fuß, so daß die Oberfläche des Gletschers um 11 Fuß sank. Von 100 Schweizer Gletschern, die 1925 beobachtet wurden, waren 10 im Juni gegenüber 23 im Jahre 1924; 11 zeigten einen Stillstand, ebensoviel wie 1924, und 69 gingen zurück.

